

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zehngroschen-Wochenblatt, Riesa.

Amtsblatt

Heft 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 2.

Dienstag, 4. Januar 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages (bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen am bestimmten Tage und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mal besetzte Grundstücken-Beilage (7 Seiten) 18 Pf., Ortspreis 12 Pf.; Zeitungsbesitzer und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachrechnungs- und Veranlassungsgebühr 20 Pf. feste Tarife. Gewählter Rabatt 10%, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontour gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Adressenliste unterhaltungsbeilage, "Gründer an der Elbe".

Druck- und Verlagsanstalt: Banger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Nachstehend unter  $\odot$  wird die für den Bezirk der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft auf das Jahr 1916 aufgestellte Liste der Sachverständigen, aus deren

a) die Sachverständigen zur Ermittlung und Feststellung der Entschädigungen für wegen Seuchen getöteter Tiere, nach § 6 der Verordnung über die Entschädigung für Viehverlust durch Seuchen vom 6. April 1912 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 51), sowie

b) die Mitglieder zu dem in Fällen von § 9 unter b) des Gesetzes, die staatliche Schlachtviehvericherung betr., vom 2. Juni 1898 in der Fassung vom 25. April 1906 zusammenzutretenden Bezirks-Schlachtviehvericherungsausschuss zu wählen sind, bekannt gegeben.

Großenhain, am 3. Januar 1916.

Königliche Amtshauptmannschaft.

2945, 2974 E.

Radeburg Gutsbesitzer Heinrich Richter, Gutsauszügler August Heinrich Saase, Gutsbesitzer Bruno Koppe, Gutsbesitzer Robert Engelmann, Gutsbesitzer Artur Albrecht, Gutsbesitzer Arthur Kante, Gemeindevorstand Franke, Gutsbesitzer Max Große, Gemeindevorstand Heilmann, Gutsbesitzer Ferdinand Heinrich, Gutsbesitzer Karl Friedrich Junge, Gemeindevorstand Hermann Kuntzsch, Gemeindevorstand Priekner, Gutsauszügler Karl Lehmann, Gemeindevorstand Müller, Gutsbesitzer Karl Adolf Hähnel, Gutsbesitzer Karl Gottlob Heinicke, Rittergutsinspektor Karl Brückner, Gutsbesitzer Bachmann, Privatgut August Müller, Gemeindevorstand Max Probiß, Gemeindevorstand Dietrich, Gutsauszügler Oskar Heiliger, Gemeindevorstand Oskar Hähnel, Rittergutsbesitzer Julius Grobe, Gutsbesitzer Alfred Lehmann, Wirtschaftsbesitzer Bruno Heise, Gutsauszügler Wilhelm Hähnel, Gemeindevorstand Ogris, Gutsauszügler Bruno Johne, Gemeindevorstand Lehmann, Mühlenbesitzer Boelke, Gemeindevorstand Lehmann, Gutsbesitzer Hermann Händler, Gemeindevorstand Wilhelm Pirch, Gutsbesitzer Gottlob Matthies, Gemeindevorstand Clemens Preußisch, Rittergutsbesitzer Fritz Braun, Gemeindevorstand Karl Gottlieb Bau, Gemeindevorstand Albricht, Gutsbesitzer Robert Zahn, Gemeindevorstand Hugo Kiehling, Wirtschaftsbesitzer Clemens Schner, Gemeindevorstand Gustav Wittner, Gutsbesitzer Karl Niese, Gutsauszügler Ernst Grünberg, Gutsbesitzer Richard Schäfer, Gemeindevorstand Thiele, Gutsbesitzer Max Gründel, Gemeindevorstand Heinrich Greulich, Gutsbesitzer Heinrich Niemer, Gutsbesitzer Paul Kante, Gutsbesitzer Georg Kante, Gutsauszügler August Panitz, Gutsbesitzer Hermann Proschwitz, Gutsbesitzer August Moritz Klengel, Gemeindevorstand Schüge, Gutsauszügler Julius Trofahn, Vorwerksbesitzer Waldwin Pfeil, Gemeindevorstand Meizer, Gutsbesitzer Richard Naundorf, Gemeindevorstand Bennenwitz, Gutsbesitzer Wilhelm Stephan, Administrator Kurt Hühland, Wirtschaftsbesitzer Robert Dörschel, Wirtschaftsbesitzer Ernst Oduide, Auszügler Ernst Volkner, Wirtschaftsbesitzer Karl Dämmig, Gemeindevorstand Federmann, Gutsbesitzer Clemens Thiele, Gutsbesitzer Otto Gasse, Gemeindevorstand Jenisch, Wirtschaftsbesitzer Hermann Rammann, Gemeindevorstand Theodor Bischoff, Gutsauszügler Franz Hähnel, Gutsbesitzer Alfred Jenisch, Rittergutsbesitzer v. Altrode, Gutsbesitzer Franz Oswin Zimmermann, Gutsbesitzer Max Franke, Mühlenbesitzer u. Gemeindevorstand Otto Gasse, Rittergutsbesitzer Bernhard Dars, Gemeindevorstand Scheibe, Gutsbesitzer Ernst Kante, Gutsbesitzer Franz Börner, Gemeindevorstand Bennenwitz, Gemeindevorstand Gustav Haas, Gutsbesitzer Gustav Richter, Gutsbesitzer Oswin Gasse, Gutsbesitzer Max Möbius, Gutsbesitzer Max Theodor Menzel, Gemeindevorstand Bennenwitz, Rittergutsbesitzer Schaeffer, Gemeindevorstand Richter,

Böhlen Gutsbesitzer Ernst Reinhardt, Gemeindevorstand Karl Ferdinand Schöke, Gutsbesitzer Louis Lehmann, Gutsbesitzer Andreas Zarodnik, Gutsbesitzer Gustav Niese, Gemeindevorstand August Gänther, Gutsbesitzer Johann Wiber, Gutsbesitzer Emil Thüms, Gutsbesitzer Reinhold Dietrich, Gemeindevorstand Karl Thomas, Wirtschaftsbesitzer Richard Wolf, Gutsbesitzer Julius Gräfe, Gutsbesitzer Max Albrecht, Gutsbesitzer Max Weymann, Gemeindevorstand Michael, Gemeindevorstand Otto Nische, Gutsbesitzer Otto Labemann, Gemeindevorstand Etisch, Gutsbesitzer Richard Gammisch, Gutsbesitzer Karl Otto Wendel, Gemeindevorstand Alwin Stange, Rittergutsbesitzer Thalmann, Gemeindevorstand Lehmann, Privatgut Heinrich Wächner, Gutsbesitzer Max Bennenwitz, Gemeindevorstand Max Lehmann, Wirtschaftsbesitzer Gustav Hofmann, Rittergutsbesitzer Emil Piehls, Gemeindevorstand Friedr. August Böhme, Gutsbesitzer Robert Dambig, Gutsbesitzer Paul Zacher, Gutsauszügler Adolf Herm. Hähnel, Wirtschaftsbesitzer Gustav Weyer, Gemeindevorstand Bennenwitz, Gutsbesitzer Georg Kuntz, Gutsbesitzer Alfred Hähnel, Gemeindevorstand Altermann, Gemeindevorstand Robert Lehmann, Gutsbesitzer Richard Wirth, Gemeindevorstand Heinrich Dörschel, Wirtschaftsbesitzer Max Eichler, Gutsauszügler Ende, Gemeindevorstand Böhnert, Gutsbesitzer Gustav Böhme, Gutsbesitzer Otto Kotte, Gutsbesitzer Oswin Keil, Gemeindevorstand Engelmann, Gemeindevorstand Otto Dörschel, Wirtschaftsbesitzer Aug. Gustav Hähnel, Gutsbesitzer Johann Wilhelm Hähnel, Wirtschaftsbesitzer Wilhelm Ferd. Ovis, Gemeindevorstand Böhrner, Gutsbesitzer Oswin Wendt, Gemeindevorstand Karl Weiskner, Gutsbesitzer Wilhelm Heine, Gutsbesitzer Oswin Grühle, Gemeindevorstand Max Nicol, Gemeindevorstand Clemens Nagel, Gutsbesitzer Oswin Bernhardt, Rittergutsinspektor Bruno Lehme, Wirtschaftsbesitzer Clemens Conrad, Rittergutsbesitzer Julius Jechke, Stellmachermeister Moritz Müsch, Gemeindevorstand Müller, Gutsbesitzer Oskar Mannich, Gemeindevorstand Kuntz, Gemeindevorstand Otto Hartmann, Bogt Richard Kuntzner, Gutsbesitzer Julius Nisse, Gemeindevorstand Hermann Otto, Gutsbesitzer Oskar Beger, Gemeindevorstand Reinhardt, Wirtschaftsbesitzer Ernst Richter, Gemeindevorstand Moritz Winkler, Gutsbesitzer Max Born, Privatgut Ernst Schickel, Gutsbesitzer Kücker, Gemeindevorstand Jentsch, Gemeindevorstand Hermann Richter, Gutsbesitzer Adolf Wicker, Gemeindevorstand Karl Blochwitz, Gutsbesitzer Ernst Naumann, Wirtschaftsbesitzer Ernst Tamme, Gemeindevorstand Karl Starke, Gutsauszügler Hermann Knödel, Gemeindevorstand Robert Schröder, Gemeindevorstand Gehe, Gutsbesitzer Emil Jechke, Gutsbesitzer Hermann Thiele, Gemeindevorstand Jiler, Pflanzl. Neuz. Oekonomierat Kühn, Gutsbesitzer Artur Hähnel, Gutsbesitzer Alwin Lehmann, Gemeindevorstand Köbel,

Riesa Gemeindevorstand Otto Walfher, Gutsbesitzer Karl Köhle, Gutsbesitzer Richard Bauer, Wirtschaftsbesitzer Moritz Ermer, Ober-Mittelebersbach Gutsbesitzer Ernst Richard Gröhe, Privatgut Gustav Schulte, Gutsbesitzer Friedr. Fern. Hausmann, Gemeindevorstand Strahburger, Gutsbesitzer Kurt Richter, Gemeindevorstand Weich, Rittergutsbesitzer Richard Denthold, Gemeindevorstand Wilhelm Schulte, Gemeindevorstand Lehmann, Gutsbesitzer August Lehmann, Gemeindevorstand Walter Saunstein, Gutsbesitzer Artur Gabelmann, Gemeindevorstand Oskar Schorn, Gutsbesitzer Edgar Brühl, Vorwerksbesitzer Wopendiker, Gutsbesitzer Hermann Nische, Gemeindevorstand Kuntz, Landesbeamter Kuntz, Gemeindevorstand Artur Kuntz, Gutsbesitzer Clemens Haunisch, Gemeindevorstand Albricht, Gutsbesitzer Georg Kuntz, Gemeindevorstand Max Däwerth, Gutsbesitzer Bruno Melchior, Gutsbesitzer Emil Schürig, Gemeindevorstand Engelmann, Rittergutsbesitzer Ernst Anton Rudolph, Gemeindevorstand Oskar Mertis, Gutsbesitzer Friedrich Erdmann, Gemeindevorstand Oswald Thiere, Gutsbesitzer Eduard Schuler, Gemeindevorstand Alwin Schöppe, Gutsbesitzer Hermann Schreiber, Gemeindevorstand Wischof, Gutsbesitzer Moritz Härtel, Wirtschaftsbesitzer Pirch, Privatgut Teugott Richter, Gutsbesitzer Ernst Wäner, Gutsbesitzer Karl Schulte, Gemeindevorstand Hermann Piehls, Gutsauszügler Teugott Albrecht, Gutsbesitzer Albin Kuntz, Gutsbesitzer Alfred Heibig, Gutsauszügler Richard Otto, Gutsbesitzer Hermann Grafe, Gemeindevorstand Wäner, Gutsbesitzer Ernst Weiskner, Gutsbesitzer Hermann Jiler, Gemeindevorstand Hermann Thiele, Rittergutsinspektor Otto Albricht, Gemeindevorstand Johne, Gutsbesitzer Hühland, Gemeindevorstand Karl Rieger, Gemeindevorstand Emil Kühne, Rittergutsbesitzer Gräfe, Gemeindevorstand Louis Grafe, Gutsbesitzer Karl Grafe, Auszügler Eduard Golde, Gemeindevorstand Paul Gasse, Gutsbesitzer Eduard Täuber, Gemeindevorstand Wilhelm Hähnel, Gemeindevorstand Robert Werner, Gutsbesitzer Hermann Gütte, Gutsbesitzer Otto Kuntz, Gemeindevorstand Beger, Gutsbesitzer Bernhard Köhler, Gemeindevorstand Richter, Gemeindevorstand Richter, Gutsbesitzer Eduard Hähnel, Gutsauszügler Heinrich Grafe, Gemeindevorstand August Otto Richter, Rittergutsbesitzer Otto Kühn, Rentier Friedrich Sommer, Gutsbesitzer Hermann Erdmann, Gemeindevorstand Stein, Gutsbesitzer Emil Lehmann, Gutsbesitzer Moritz Lehmann, Gemeindevorstand Tillig, Gutsbesitzer Moritz Freund, Gemeindevorstand Giller, Wirtschaftsbesitzer Oskar Mühl, Wirtschaftsbesitzer Max Kuntz, Gutsbesitzer Teugott Börner, Gemeindevorstand Wange, Privatgut Karl Gähner, Gemeindevorstand Gustav Schumann, Gutsbesitzer Richard Naumann, Gemeindevorstand Gustav Kuntzsch, Gutsbesitzer Gustav Gründel, Gutsbesitzer Otto Kuntz,











# Wilhelm Jäger

Rieser chemische Reinigungsanstalt und Färberei

Hauptgeschäft:  
Parkstraße Nr. 8  
Fernsprecher Nr. 224

Riesa a. Elbe

Zweiggeschäft:  
Wettinerstraße Nr. 31  
Fernsprecher Nr. 353

reinigt und färbt alles unter sorgfältigster Behandlung, billiger Preisstellung und schnellster Erledigung aller Aufträge. Das Aufbügeln von Damen- und Herrengarderoben wird ebenfalls billigst ausgeführt.

**Saubere Stubenmädchen,**  
welches sehr gut Zimmer-  
reinigen, nähen und plätten  
kann, sofort oder später ge-  
sucht. Zu erfragen im Tage-  
blatt Riesa.

Suche für meine 16 jährige  
Tochter, fäh. Rechner, klare  
Hand- **Anfangsstellung**  
in kaufmännischem Büro.  
Best. Angebote unter A 196  
an das Tageblatt Riesa erb.

Suche zum sofortigen An-  
tritt tüchtiges

**Mädchen**  
für alles.  
Administrator Ruhland,  
Mittergut Gläubitz.

Suche zum sofortigen An-  
tritt ein ehrliches, kräftiges

**Mädchen.**  
Karl Müller, Gröba,  
Dommtweg 6.

**Saubere Frau**  
mehrere Tage in der Woche  
gesucht. Hotel Stadt Dresden.

**Pferdefnechte,**  
sowie 1 **Tagelöhner**  
werden gegen hohen Lohn  
und gute Verpflegung ange-  
nommen. Wo? sagt das  
Tageblatt Riesa.

Zum sofortigen Antritt  
ein zweiter

**Pferdefnecht**  
gesucht.  
Otto Kaul, Röderau.

**Knechte, Pferdejg.**  
u. **Osterkinder**  
sucht b. h. Lohn Frau Seelig,  
Stell.-Vermittlerin, Röderau.

**Tagelöhner**  
oder **Knecht**  
wird sofort gesucht.  
Uebigau, Röderau.

**Zum Aufbewahren**  
von Extrablättern, Zeitungs-  
Ausschnitten, Feldpostbriefen  
und wichtigen Schriftstücken

**aus der Kriegszeit**  
eignet sich ganz besonders  
unsere **Sammelmappe**  
(Stück 1 Mark).

Geschäftsstelle des  
„Rieser Tageblattes“,  
Goethestr. 59.

**Lehrling**  
mit guter Schulbildung  
für Ostern gesucht. Kost  
und Wohnung im Hause.  
Kolonialwaren, Drogen u.  
Destillation nebst Kassens-  
stelle der Ortstrankenkasse.  
Handelschule am Plage.  
**Albin Hopf,**  
Strehla.  
Auskunft erteilt G. Kiebel,  
Riesa, Köberstraße Nr. 26.

**Sausverkauf**  
für 2 Famil., 20 Minut. v.  
Bahnhof Riesa, mit groß  
Garten und Nebengebäude.  
Käufer kann sofort eingehen.  
Off. unt. X 1250ae im Tage-  
blatt Riesa niederzulegen.

**Zahle für Schlacht-Pferde**  
hohen Preis. Otto Sundermann,  
Rohschlächter, Riesa. Telefon 273.

Erste Gröbner Pferde-  
schlächterei und  
Speisewirtschaft empfiehlt  
prima Fleisch und Backwaren.  
Warme Speisen zu jeder Tageszeit.  
Albert Wehlhorn, Gröba, Kirchstr. 10, Tel. 685

**Friseurlehrling**  
f. Ostern in g. Lehre gesucht.  
**Saydor, Gröbenheim,**  
Dresdner Str. 27.

**Gutsankauf.**  
Gutsbesitzer sucht u. sich  
selbständ. z. machen, sofort mit  
40000 M. pari Anzahlung  
mittleres Landgut anzukaufen.  
Off. erb. V E 536 Zubalder-  
bank Dresden.

**8 Ztr. Heu**  
liegen zum Verkauf  
**Weihner Str. 12.**  
Damenkürschmied  
u. **Galbia,** Nr. 38 u. 39,  
wie neu, billig zu verkaufen  
**Schützenstraße 15.**

**Kinderwagen**  
billig zu verkaufen. Zu er-  
fragen im Tageblatt Riesa.

**Gebr. Kinderwagen**  
zu verkaufen Sandstr. 51, 4.

**Möbelbezüge**  
Tuchdecken, Decken, Plüsch,  
Tapisserie u. Leder, u. Polsterung  
von Möbeln gegen freie Schenkung  
von **Paul Thum,** Chemnitz

**Eine Liebesgabe**  
für unsere Feldgrauen,  
welche stets große Freude er-  
regt, ist die **Zusendung des**  
**Rieser Tageblatt.**  
Preis für regelmäßige Zu-  
sendung pro Monat M. 1.10.  
Bestellungen hierauf nehmen  
jederzeit alle Postanstalten  
entgegen.

## Vereinsnachrichten

**Zuruberein Riesa.** Am Hohnesjahr Vereinsabend in der  
Elbterrasse. Dazu werden auch die Angehörigen unserer  
eingezogenen Mitglieder eingeladen.  
„Eintracht“ Riesa. Donnerstag (Hohnesjahr) nachm. 1/4 Uhr  
Sauptversammlung im Gumbrius.  
Agl. **Stdt. Militärverein Weida und Umgegend.**  
Donnerstag, den 6. Januar abends 8 Uhr Generalver-  
sammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: Jahres-  
und Kassenbericht. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.  
**Zuruberein Riesa.** Donnerstag, den 6. Januar,  
zum Hohnesjahr, nachmittags punkt 2 Uhr Generalver-  
sammlung. Zahlreiches u. pünktliches Erscheinen erwünscht.

## Gesangverein „Amphion“.

Unsere  
**77. ordentliche Hauptversammlung**  
findet am 6. Januar nachm. 1/5 Uhr in der Elbterrasse  
statt, wozu alle Mitglieder hierdurch eingeladen werden.  
Tagesordnung: Jahres- und Kassenbericht, Er-  
gänzungswahlen. Anträge sind schriftlich beim Unterzeichneten  
einzubringen.  
Die Feier des 77. Stiftungsfestes wird in einfacher,  
schlichter Weise am 16. Januar in der Elbterrasse stattfinden.  
**Georg Schumann,** 3. Zeit Vorstand.

**Militärverein Poppitz-Wergendorf u. Umg.**  
Donnerstag, den 6. Januar nachmittags 1/4 Uhr findet  
**Hauptversammlung**  
im Vereinslokal statt. Tagesordnung: Jahresbericht, Kassen-  
bericht, Wahlen.  
Um zahlreichen Besuch bittet **der Gesamtvorstand.**

**Metropol-Theater**  
— Poppitzer Straße 2 —  
**Gasthaus „Stadt Freiberg“.**  
Spielplan zum 5. bis 6. Januar 1916.  
**„Der Prinzenraub“.**

Ein tiefstimmiger 3 aktiger Monopol-Schlager.  
**„Hexenfeuer“**  
Ein 2 aktiger Schlager aus dem Jiguncerleben.  
Außerdem ein gutgewähltes Beiprogramm. — Donnerstag  
(Hohnesjahr) ab 2 Uhr **Kinder- und Familienvorstellung.**  
Freitag Programmwechsel.

**Zentral-Lichtspiel-Theater**  
— Gröba. —  
Spielplan vom 4. bis 6. Januar 1916.  
2 dramatische Schlager, glänzende Neuerscheinung  
des Filmmarktes.

**„Sexton Blake.“**  
3 Akte bewegtester Handlung, hervorragenden Spieles.  
**„Das zweite „Ich“.** Dramatische Episode.  
Wie immer **Kriegsberichte von allen Fronten**  
**„Der bestrafte Don Juan.“** Heitere Komödie.  
**„Zwischen Berg und Tal.“** Reizende Landschaftsbilder.  
**„Der überlistete Bauer.“** Gamoje Grotteske.  
Keine Parole auch im Neuen Jahre: Beste zeitgemäße Dar-  
bietungen, kleine Preise.  
Das Theater ist angenehm geheizt.  
Freitag eine **Ueberrausung.**



**Stets zuverlässig**  
als allbewährtes Hausmittel bei Husten und Heiserkeit  
sind die seit 70 Jahren eingeführten  
**Wobrunn**  
**TABLETTEN**  
Es sollten immer in der Hausapotheke sein, um sie bei  
Erkältungen in der Familie zur Hand zu haben. Ab-  
ber-Tabletten schützen sicher vor dem oft ersten  
Zeigen eines **Hustens** oder **Kehlkopfs.**  
Schachtel mit 400 Tabl. in allen Apotheken u. Drogerien M. 1.—  
Warnung bei Nachahmung! — **Wobrunn** (Eis) ist „Wobrunn“.

**Beschlagnahmefreie**  
**Roggenkleie**  
empfiehlt preiswert  
**Max Starke, Fouragehdlg. Tel. 265.**

**Prins**  
**Braunkohlen,**  
**Steinkohlen,**  
**Braunkohlen-**  
**briketts,**  
**Steinkohlen-**  
**briketts,**  
**Anthrazit,**  
**Gaskoks,**  
**div. Brennholz,**  
**scheitchenreichtes**  
**Bündelholz**  
— empfiehlt billigst —  
**G. F. Förster.**

**Sofa** für 10 Mark  
zu verkaufen.  
Abz. im Tagebl. Riesa zu erb.

**fr. feine Marmelade,**  
**Apfelgelee u. Zuckerhonig**  
frisch eingetroffen.  
**Gröba, Schulstr. 16.**  
Morgen Mittwoch früh auf  
dem Wochenmarkt empfehle  
**frischen Seefisch**  
ohne Kopf.  
**Berge.**

Morgen früh 11 Uhr  
**hochfeiner Seelachs**  
**und Dorsch**  
frisch auf Eis ein.  
**Ernst Schäfer Nachf.**

**Gasthof Bauhof.**  
Morgen Mittwoch  
**Schlachtfest.**  
Restaurations Germania.  
Morgen Mittwoch **Schlacht-**  
fest. Ergebenst Otto Wische.

Mittw. 1/9 U.  
Berkehrtschr.  
**Generalversammlung**  
der **Schweineversicherung**  
**Wergendorf und Umgegend**  
Donnerstag, d. 6. Januar,  
nachmittags 3 Uhr  
im **Gasthof zu Wergendorf.**  
Alle Mitglieder, welche nicht  
im Militärdienst sind, haben  
nach § 20, Absatz 2 zu er-  
scheinen oder sich schriftlich zu  
entschuldigen.  
**Der Gesamtvorstand.**

Allen denen, welche den  
Sarg unsers kleinen Lieblinges  
so reich mit Blumen schmückten,  
**herzlichen Dank.**  
**Familie Paul Dörschel,**  
Zeithain.

**Herzlichsten Dank**  
allen für die letzte Ehrung  
unsers lieben Vaters, Schwie-  
ger- und Großvaters, des  
Hausbesizers  
**Hermann Schurig.**

Delfitz, den 3. Januar 1916.  
**Familie W. Ulrich**  
nebst allen Hinterbliebenen.

Allen denen, die den Sarg  
unsers lieben, kleinen Söhn-  
chens **Erich** so reich mit  
Blumen schmückten, sagen wir  
hierdurch unsern aufrichtig-  
**sten Dank.** Dir aber, lieber  
Kind, rufen wir ein „Ruhe  
sanft“ in dein frühes Grab  
nach.

Zu unserm Liebling zart  
und fein,  
Wart unserm Herzens  
Sonnenschein,  
Wir alle liebten dich  
so sehr,  
Doch Gott im Himmel  
noch viel mehr;  
Er nahm nach kurzem  
Erdenlauf  
Dich wieder in den  
Himmel auf.

Riesa, am Begräbnistage,  
2. Januar 1916.  
Im tiefsten Schmerz  
**Otto Wachtel und Frau.**  
Die heutige Nr. umfasst  
10 Seiten.



Der Untergang der „Natal“  
vor Le Havre.  
M. F. B. 1905.



## Die Gewalttat von Saloniki.

Das weder Franzosen noch Briten bisher das Geringste getan haben, um den Rechtsbruch von Saloniki wieder gut zu machen, daß sie vielmehr die Konsuln unbekanntem Risiko dieses Krieges fast wie eine Selbstverständlichkeit. Und mit jener Unberücksichtigung, die Bierverbandsgemeinen eigen ist, fügen sie ihrer Gewalttat noch den hinzu, indem sie die Verhaftung der Konsuln als eine „Gemeinung“ für den landläufigen Serbenkönig ausgeben. König Peter, der jetzt endlich in Saloniki seine englisch-französischen Schützer trifft, soll dort wenigstens die Luft rein von „Spionen“ finden. Das lächerliche alberne Gerücht, daß die Konsuln der Spionage beschuldigt, soll eben immer noch dazu gehalten, um die ohnmächtige Wut der Franzosen über Griechenlands Neutralität zu verdecken. Und dahinter schimmert die verborgene Hoffnung, gerade durch einen Gewaltakt ohne Gleichen und mit den Hellenen unüberwindlich zu überwinden; wir glauben nicht sehr an die Erfüllung, daß diese Hoffnung sich als trügerisch erweisen wird. Die griechische Öffentlichkeit fühlt sich je länger, je mehr von dem Treiben der ungeliebten Gäste in Saloniki angewidert; zudem, da diese anscheinend alles daran setzen, um das Hellenenvolk durch „Ausführung“ gefügig zu machen. Eben haben wir ja wieder von dem bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow gehört, wie sehr die Inanspruchnahme der griechischen Eisenbahnen für fremde Kriegszwecke die Getreidezufuhr aus Bulgarien erschwert. Statt laufend konnten nur langsam Waggon Getreide über Saloniki nach Griechenland geschafft werden. Wahrscheinlich die Entente gibt sich die größte Mühe, den Griechen zu zeigen, um ihre Wut und ihre falschen Freunde nicht, und die Regierung des Bierverbandes werden schließlich etwas tun, was diese eigenartige „Ausführung“ fügen könnte, was dem Bierverband wieder Wasser auf die Mühle fülte.

### Eine Unterredung mit König Konstantin.

Neuer meldet: Der Sonderberichterstatter des Daily Chronicle in Athen hatte eine Unterredung mit dem König Konstantin, er könne England noch immer nicht begreifen. Da sei ihm gleichgültig, ob er angegriffen werde, aber er verlange, daß man ihm gegenüber ehrlich handle. Wohl habe Kritiker weisen darauf hin, daß er der Schwager des Kaisers sei, vergaßen aber, daß er auch der Neffe des Kaisers von England sei. Er habe sein Wort gegeben, eine wohlwollende Neutralität einzuhalten und so werde es auch geschehen. Weder seine Ansichten noch seine Verbindungen seien irgendwie geändert worden. Seine Politik gegenüber dem Lande sei offenbar, daß er dafür sorgen müsse, daß Griechenland neutral bleibe. Er sei überzeugt, daß Griechenland am besten gedient sei, wenn es sich von einem Kriege fernhalte.

### Radoslawow über die Verhaftung der Konsuln.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet aus Sofia: In der Sobranie erklärte im Laufe der Beratung des Budgetproposals für die ersten sechs Monate des Jahres 1916 Ministerpräsident Radoslawow: Die Regierung übernimmt die volle Verantwortung für die Maßnahmen, welche für die Ausfuhr von Getreide zu unseren Verbündeten und unseren Freunden getroffen sind. Es ist nur zu beklauern, daß man infolge der Anwesenheit der Engländer und Franzosen in Saloniki nur 30 Waggon auf der Linie Saloniki—Ottoschlar nach Griechenland schicken konnte, während die Regierung 100 Waggon Griechenland versprochen hatte. Die Regierung ist jederzeit bereit, dies Versprechen zu erfüllen. Statt den Transport dieser Lebensmittel zu erleichtern, schaffen die Engländer und Franzosen nur Schwierigkeiten, deren letzte die Verhaftung der Konsuln in Saloniki ist, eine Maßnahme, welche durch das Erheben deutscher Flugzeuge über dem englischen und französischen Lager angeblich begründet wird. Wir haben wegen dieses Gewaltaktes Einspruch erhoben und verlangen, daß Griechenland von seinen Souveränitätsrechten Gebrauch mache, denn unsere Konsuln sind nicht bei den Engländern und Franzosen, sondern bei der Regierung Griechenlands beurlaubt. Die Engländer und Franzosen werden jetzt erst gewahrt, daß sie sich im Kriege mit uns befinden.

### Die aufsehenerregenden Enthüllungen.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Die Enthüllungen über die kriegerischen Vorbereitungen Serbiens gegen Bulgarien schon vor der bulgarischen Mobilisierung,

die sich aus den beschlagnahmten Papieren des verhafteten ehemaligen englischen Militärattachés in Sofia, Oberst Napier, ergeben haben, sowie die in diesen Papieren enthaltenen geringfügigen Bemerkungen über Griechenland und die hellenische Nation haben in Verbindung mit der neuerlichen gewaltsamen Verletzung der griechischen Oberhoheit in Saloniki einen gewaltigen Eindruck in allen politischen Kreisen Bulgariens hervorgerufen. Besonders groß war der Eindruck in der Sobranie, wo am Abend Abgeordnete aller parlamentarischen Gruppen ohne Unterschied der politischen Richtung in den Wandelgängen offen die Haltung befragten, welche Griechenland gegen die bemächtigenden Maßnahmen Frankreichs und Englands einnehmen werde. Die allgemeine Ueberzeugung ging dahin, daß sich in Athen die Lage für den Bierverband immer schwieriger gestalten werde, daß Griechenland aus seiner Neutralität nicht heraustreten werde, und auf keinen Fall seien die Brücken zwischen ihm und dem Bierverband abgebrochen.

### Scharfer griechischer Protest.

In der scharfen Protestnote, welche die griechische Regierung wegen der Ereignisse in Saloniki an die Regierungen der Entente-mächte gerichtet hat, heißt es u. a.: Daß sich Griechenland genötigt sehe, gegen die flagranten und unmenslichen Verletzung der griechischen Souveränität Einspruch zu erheben, die mit der vollständigen Mißachtung der traditionellen Regeln des diplomatischen Rechts und der elementaren traditionellen Courtoisie erfolgt sei.

Giornale d'Italia meldet, der griechische Präfect von Saloniki habe im Auftrag seiner Regierung die Uebergabe der Konsulatsgebäude der Centralmächte gefordert; der englische und der französische General hätten sie jedoch entschieden verweigert.

### Der norwegische Konsul in Saloniki verhaftet.

Der Berichterstatter des N. L. A. meldet aus Athen: General Carrall ließ den norwegischen Generalkonsul in Saloniki, Seefelder, verhaften.

### Verklündigung des Standrechts in Griechenland?

Die Agence Havas meldet aus Athen: Nach Zeitungsmeldungen soll die Einberufung der Kammer beschleunigt werden und zum 17. Januar erfolgen. Ferner deuten die Blätter die bevorstehende Verklündigung des Standrechts an.

## Die Kämpfe an der Strypa und in Bekarabien.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Nach haben die Russen in ihren bewaffneten Stürmen auf die Front der Armees Planzer-Battin — und zeitweise auch Graf Bothmer — keinen nennenswerten Erfolg zu erzielen vermocht. Gleichwohl wird man mit einer Fortsetzung der Angriffsstöße, ja vielleicht noch mit ihrer Steigerung rechnen müssen. Den Russen ist nach wie vor an einem bedeutsamen Erfolg gerade in dieser Südostfront die Front sehr viel gelegen; man kämpft, sozusagen, um besserer hinaus, möchte die rumänische öffentliche Meinung von der steigenden Kraft des Bierverbandes überzeugen. Es liegt auch durchaus in diesem Angriffsstöße begründet, wenn die Russen nach kurzer Pause ihre Angriffe zwischen Dnjestr und Pruth wieder aufgenommen haben. Denn hier geht die Richtung auf Czernowit, von dessen Wiedererinnahme sich offenbar der Feind eine nicht geringe Wirkung auf die Stimmung in Rumänien verspricht. Der bisherige Verlauf der Kämpfe gibt uns die Überzeugung, daß diese Absicht zu schanden wird, daß die Russen nicht Dnjestr auf Dnjestr häufen.

In der Südpforte von Gallipoli bei Sebbul-Bahr fanden in den letzten Tagen heftige Feuerkämpfe statt; ob sich aus ihnen größere Unternehmungen entwickeln, ist jetzt noch nicht zu sagen. Aus Persien liegen amtliche Nachrichten nur von russischer Seite vor, was nicht weiter zu verwundern ist, da ja von persischer Seite der Kampf vorerst wenigstens nur Bandenkrieg ist. Ein Bandenkrieg, der nach Konstantinopoler Meldungen den Russen doch viel zu schaffen macht. Die russische Kolonnen, die sich anscheinend konzentriert auf die persische Hauptstadt Teheran zu bewegen, wurden von den freiwilligen bald hier, bald dort befehligt, und haben laut jenen Meldungen in jüngerer Zeit bei diesen Ueberfällen bei Samwie wie bei Hamadan auch wertvolles Kriegsmaterial eingeschleppt.

Vom westlichen Kriegsschauplatz liegt nur eine Meldung von Bedeutung vor. In der Straße La-Basse-Beilune wurde der Feind zum schleunigen Rückzug genötigt. Die Raschheit und Energie, mit der wir die durch die Sprengung entstandene Verwirrung im Feuerüberfall ausnützen und den Feind auf breiter Front aus seinen Stellungen hinausschlagen, zeigt von neuem den ungeborenen Angriffsgestir der Unjeren.

### Die englisch-französische Luftoffensive.

„Petit Parisien“ erfährt von zuständigen Stellen, daß man sich zur Zeit bemühe, ein einheitliches Kommando in der Luftoffensive herbeizuführen, wie es von den Sachverständigen des Kriegsluftfahrtwehens gefordert werde. Der englische Sachverständige Desbiers sei in besonderer Sendung in Paris eingetroffen, um den französischen Behörden einige seiner Gesichtspunkte über das Zusammenwirken der Engländer und der Franzosen auseinandersetzen, denn er meine, daß man in 18 Kriegsmoenten genug Anhaltspunkte habe, um einen Plan für die Offensive in der Luft auf ebenso zuverlässigen Unterlagen aufzubauen, wie für die Land- und Seeoperationen.

### Rauch von weittragenden Geschützen beschaffen!

Eine Pariser Meldung des Yvonier Progrès zufolge wurde Rauch nebst Umgebung am Neujahrstage von weittragender deutscher Artillerie unter Feuer genommen. Zwei Personen wurden während des Bombardements getötet, sieben verwundet, auch wurde Sachschaden angerichtet.

### Oesterreichisch-ungarischer Generalkommandobereich.

Am 3. Januar 1916: Russischer Kriegsschauplatz: An der bekarabischen Front wurde auch gestern den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Der Feind setzte alles daran, im Raume von Toporuch unsere Linien zu sprengen. Alle Durchbruchversuche scheiterten am tapferen Widerstande unserer Truppen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt drei Offiziere und 850 Mann. An der Sereth-Richtung, an der unteren Stroya, am Kormon-Wache und am Styr wurden vereinzelt russische Vorkräfte abgewiesen. Zahlreiche Stellen der Nordostfront standen unter feindlichem Geschützfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Südbölicher Kriegsschauplatz: Bei Rosskopa wurde eine montenegrinische Abteilung, die sich an das



### 3. Das Lager in Dmsk.

In Dmsk begleitete mich der General, unter dem das Lager steht, persönlich durch die Gefangenenlager. Zuerst besuchte ich die Offiziere, 500 an der Zahl. Sie wohnen in einem großen Gebäude, das in früheren Zeiten als Gefängnis für Leute diente, die wegen gewöhnlicher oder politischer Verbrechen in die Verbannung geschickt wurden. Früher waren einzelne dieser Gefangenen händig in Zellen eingesperrt, wie z. B. der Schriftsteller Dostojewski. Gegenwärtig wohnen die gefangenen Offiziere den großen Raum, der früher als Unterkunft für die gewöhnlichen Gefangenen diente. Der Raum kann etwa 1000 Personen fassen, wenn sie auf den Holzgestellen (Plattformen), die sich der Länge nach auf beiden Seiten des Raumes in zweifachen Reihen übereinander befinden, einer dicht neben dem andern liegen. Es ist die gleiche Art, wie auch die russischen Soldaten in den Baracken wohnen. Das Hauptgebäude des zuerst besprochenen Lagers und sein Zubehör ist mit einem Zaun aus ungefähr 20 Fuß hohen Baumstämmen umgeben, der zweifelslos sehr alt ist und aus den ersten Zeiten der Verbannung nach Sibirien stammt. Auf der einen Seite dieses Umzäunung befindet sich das lange Steingebäude, das früher die Strafgefangenen und jetzt die Offiziere beherbergt, auf der anderen Seite die nötigen Nebenbauten, wie Küche, Waberräume und dergleichen. Als ich durch das harte Holztor in die Umzäunung eintrat, sahen die Gefangenen in Gruppen an Tischen unter den Bäumen, plauderten, rauchten und vertrieben sich sonst die Zeit, jedoch ihre Lage ernstlich klagen. Aber der Anblick, wenn die Erde während der Herbstregenszeit ein Morast oder im Winter mit schiefem Schnee bedeckt ist, der aus gekämpfter Erde bestehende Fußboden ihres Schlafraums und ihre Schlafstätten selbst wärmen für die Gefangenen doch wenig Ermutigendes haben. Um schlafen zu können, müssen sie Schulter an Schulter mit dem Nachbarn liegen, und gegen die Härte der Holzunterlage oder der Gestelle, auf denen sie schlafen, schlägt sie nur ein dünner Strohsack. Ihre Kleider und sonstigen Sachen hängen an einem Nagel zu Kopfende ihres Lagers, wie bei den russischen Soldaten. Ich habe beobachtet, wie ein Oberst, der das mittlere Alter weit überschritten hatte, in die zweite Reihe der Lager hinaufklettern mußte, um sich dann neben

## Zur Lage der deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien.

Ein Berichterstatter der amerikanischen Regierung hat, wie die Nordd. Allg. Zeitung mittelt, im Laufe des Sommers verschiedene Gefangenenlager in Sibirien besucht und darüber folgendes berichtet:

### 1. Das Lager in Kurgan.

Die Stadt Kurgan im Gouvernement Dmsk ist die westlichste von allen Städten Sibiriens, in der deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene gesammelt werden, um sie entweder im Ort selbst zu internieren oder von hier aus auf andere Orte längs der Eisenbahn zu verstellen. In der Stadt selbst befinden sich 5180 Gefangene, 13 180 Mann sind in einer Entfernung von zwei bis zu 150 Werst über den Bezirk verteilt. Kurgan also ist der erste Halteplatz für die nach Sibirien geschickten Gefangenen; hier werden zunächst diejenigen, die für krank befunden sind, von denen getrennt, die zum Weitertransport in das Innere Sibiriens bestimmt sind; daher die verhältnismäßig große Anzahl von Kranken und Lebenden in Kurgan.

Im allgemeinen werden die in Kurgan untergebrachten Gefangenen ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit von der russischen Regierung rücksichtslos behandelt. Von den in Kurgan befindlichen 5180 Gefangenen sind 2087 Deutsche; sie und die Oesterreicher und Ungarn erfahren die gleiche Behandlung. Die Stadt ist klein, und es fehlt an geeigneten Unterkunftsräumen für diese unerwartet große Anzahl von Unterkunftsbedürftigen, so daß man seine Zuflucht zu Gebäuden nehmen mußte, die eigentlich für andere Zwecke bestimmt sind, und in der alle Notquartiere herrschten mußte. In den älteren Gebäuden, die als Gefangenenbaracken benutzt werden, sind die Fußböden in ansehnlichem Zustande, aber die Räumlichkeiten sind hinreichenden Luftstrom zu gewähren. In der jetzigen Jahreszeit aber ist dies nicht so schlimm. Die Beschäftigung ist gut, sie entspricht derjenigen für die russischen Soldaten. In einer Baracke wurde über das Brot geklagt, das als minderwertig bemängelt

### 2. Das Lager in Petropawlowsk.

In Petropawlowsk befinden sich 15 487 Gefangene, von denen ungefähr 7000 in der Stadt selbst untergebracht sind. Die übrigen sind aber das Gouvernement verteilt, wo sie entweder an der Eisenbahn oder in landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben arbeiten. Im allgemeinen sind die Gefangenen dort besser untergebracht und versorgt als in Kurgan. Ihre Behausungen sind geräumiger, und ihre Kost ist besser zubereitet.

Die Beschäftigung der deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen in Petropawlowsk ist recht gut, es wird ihnen dieselbe Beschäftigung wie den russischen Soldaten verabreicht, und sie wohnen in den gleichen Baracken.

Bei allen meinen Besichtigungen von Gefangenenlagern in Sibirien habe ich es mir zur Aufgabe gestellt, die Speisen der Gefangenen zu kosten. Ich fand sie im allgemeinen befriedigend und hörte auch nirgendwo Klagen darüber, ausgenommen in einem Falle.



Rochester der Tara vorwagt, in die Nacht gejagt. Die Lage ist unerschütterlich.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Unterseebootskrieg.

Der britische Dampfer „Glenale“ ist versenkt worden. Ungefähr 100 Personen sind gerettet. — Der japanische Dampfer „Senko Maru“ (3217 Bruttoregister-Tonnen) ist versenkt worden. Die ganze Besatzung wurde gerettet.

Starke Verluste der Franzosen in Marokko.

Nach einer Meldung des „Temps“ aus Marokko ist die Taza-Kolonie angeblich wegen der Unbilden der Witterung nach der Garnison Abdelmalek zurückgezogen. Sie soll starke Verluste gehabt und einige Dörfer verloren haben.

### Weitere Kriegsnachrichten.

**Einleitung der holländischen Dampfschifferei.**  
Die Schiffer und Mannschaften der Fischdampfer haben beschlossen, wegen der mit der Fischerlei verbundenen Gefahr vorläufig nicht auszufahren, sodass die Dampfschifferei ganz eingestillt ist.

**Waffenkammerabschließung.**  
Der Neujahrstag hat natürlich Gelegenheiten zum Austausch von Begrüßungen unter den Staatsoberhäuptern und Oberbefehlshabern der streitenden Heere und Völker gegeben. Mit berechtigter Stolz durften dabei Kaiser Wilhelm und Erzherzog Friedrich auf die Großtaten des abgelaufenen Kriegsjahres zurückweisen und aus ihnen die Anvertrauten schon die Fortsetzung, vielleicht schon die Krönung der Erfolge seines Vorgängers durch vollständige Niederbringung der gemeinsamen Feinde bringen werden. Feste Waffenkammerabschließung und ehler Weltfrieden des Willens zum Siege sollen, wie der Kaiser so schön sagt, auch fernerhin die Lösung der verbündeten Heere und damit die Bürgschaft des Sieges sein. Unter dem gleichen Zeichen der Eintracht stehen die mannigfachen Rundgebungen, welche in Reichsdeutschland wie in Oesterreich das Band zwischen Fürst und Volk, besonders dem Volke in Waffen, zum Gegenstande hatten. Den am Neujahrstage veröffentlichten Erlässen des deutschen Kaisers und ihrer künftigen Sprache reißt sich würdig der Dank Kaiser Franz Josephs an die Wehrmacht des Kaiserstaates an, wie er in Form einer Depesche an den Erzherzog Friedrich von diesem in Verbindung mit seinem eigenen Armeebefehle veröffentlicht ist. Eine besondere Note in dem österreichischen Depeschewechsel drückt der in seiner Lebhaftigkeit durch die Zeitspanne zwischen Pfingsten und Neujahr noch unvermindert Grimm über Italiens tüchtigen Treubruch aus.

**Die politische Lage in England.**  
Wie das Reuterbureau meldet, hat sich die politische Lage infolge der Dienstpflichtvorlage verschlechtert. Erstens habe Simon demissioniert; ferner berichtet eine Nachrichtenagentur, daß die Dienstpflicht auf Irland ausgedehnt werden solle, was wahrscheinlich zu Schwierigkeiten mit den Nationalisten führen wird. Schließlich bekräftigten die Arbeiter, daß die Dienstpflicht für immer gelten würde. Das sei aber bereits wiederholt in Abrede gestellt worden. Man erwarte nunmehr, daß Mac Kenna und Sturcevant im Kabinett verbleiben werden.

Reuter meldet: Sonntag abend wurde der offizielle Bericht über den Empfang der Deputation der Amalgamated Society of Engineers durch Asquith und Lloyd George am 31. Dezember veröffentlicht, wobei Asquith den Gesetzentwurf zur Anwendung des Munitionsgesetzes besprach. Asquith trachtete, die Deputation von der absoluten Notwendigkeit einer weitergehenden Zusammenarbeit der gelehrten mit ungelehrten und halbgelehrten Arbeiter zu überzeugen, damit die Regierung genügend Munition herstellen könne und nicht gezwungen werde, große Mengen Munition im Auslande zu kaufen, was die größten finanziellen Nachteile mit sich brächte. Asquith erklärte weiter, daß die Regierung bereit sei, in diese neue Gesetzvorlage einige Bestimmungen über Lohnsätze und Arbeitsbedingungen aufzunehmen, wenn der Verband alles, was nötig sei, tun wolle, damit das abgeschlossene Uebereinkommen durchgeführt werde. Die Deputation nahm eine Entschliessung an, worin im Namen des Verbandes der Wortlaut der Regierungserklärung angenommen und versprochen wird, energisch bei der Durchführung mitzuwirken.

**Organisierte englische Handelsreisende.**  
Das englische Auswärtige Amt erhielt eine neue Abteilung mit dem Namen „Foreign Trade Department“. Diese Abteilung ist dazu ausersehen, die Handelsreisende in den neutralen Ländern noch systematischer und eifriger zu betreiben als bisher.

**Carps Antwort an Tafe Jonesen.**  
In der letzten Sitzung der rumänischen Kammer antwortete Carps auf die Rede Tafe Jonesens, daß dieser vor einem Jahre für die Neutralität war und heute für den Eintritt in den Krieg ist. Als er, Carps, von dem verstorbenen König der Donaufurde wegen nach Berlin geschickt wurde, habe er in seinem Bericht gesagt, daß Rumänien

ein Interesse daran habe, mit Oesterreich-Ungarn zu gehen. Rumänien's Schicksal könne nur durch Eroberung oder Zugeständnisse verbessert werden. Eroberung war nicht möglich, denn sie setze die Zerstörung Oesterreich-Ungarns voraus. Deshalb müßte Rumänien den Weg der Zugeständnisse gehen. Carps fuhr fort: Um erobern zu können, müssen wir stark werden indem wir Befestigungen nehmen. Bevor wir an das ganze Ideal denken, trachten wir zu tun, was möglich ist. Diese Erwägungen brachten den Vertrag mit den Mittelmächten auslande. Rußland will die Meerengen, die Donaumündungen und Gallizien. Deshalb ist es unsere Pflicht, gegen Rußland zu sein. Rumänien's Politik kann nicht in der Politik einer Großmacht völlig aufgehen, sie wird immer seinem folgen, der in Europa die Fahne des Widerstandes gegen eine Invasion von Norden entfaltete. Die glorreiche Fahne ist in den Händen der Mittelmächte. Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede Carps führte der Berichterstatter aus, daß man der Regierung nicht vorwerfen könne, die Interessen des Landes preisgegeben zu haben. Arion (konservativ) sagte: Wenn in Zukunft die Lage ebenso sein wird wie heute, wird die Politik meiner Partei für die Mittelmächte sein. Tafe Jonescu erklärte, er wüßte festzustellen, daß die Führer der Opposition dem König und dem Ministerpräsidenten eine Denkschrift für den Eintritt Rumänien in den Krieg überreicht haben. Der Vertrag mit Serbien bestehe. Der Ministerpräsident sagte, die Regierung könnte nicht über internationale Politik sprechen.

**Demission des montenegrinischen Kabinetts.**  
Das montenegrinische Kabinett hat seine Entlassung eingereicht. Der bisherige Finanzminister Ruskowitsch ist mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt worden.

### Deutsche Glühlampen.

Es mangelt an Glühlampen — aber nicht bei uns! Der Mangel macht sich vielmehr in den Ländern unserer Feinde bereits in ganz beträchtlichem Maße geltend, war doch Deutschland das Land, das weite Teile der Welt mit Glühlampen versorgte. Die Ausfuhr an solchen Lampen nach Rußland allein, belief sich im Jahre auf ungefähr 15 Millionen Stück, und dabei ist doch Rußland gerade jenes Land, in dem die Verwendung des elektrischen Stromes für Be-

leuchtungswecke noch am wenigsten weit fortgeschritten ist. Auch England liegt sich einen großen Teil seines Glühlampenbedarfs von uns liefern. Ein besonderer Umstand hat nun dazu beigetragen, daß die deutsche Glühlampenindustrie auch in Zukunft nicht von ihrer früheren Stellung einbüßen wird.

Dieser Umstand besteht darin, daß die neuen Gasventilen — und nur um solche handelt es sich, da die alte Kohlenfadenlampe fast vollkommen verschwunden ist — nach ganz besonderen Verfahren hergestellt werden, deren Erfinder der vor kurzem verlebte Oberingenieur Dr. Werner v. Bolton ist. Ihm gelang es nach jahrelanger Arbeit, dem Metall Wolfram solche Eigenschaften zu verleihen, daß es sich zu dem unendlich feinen Faden ausziehen läßt, der die Grundlage unserer heutigen Wolframglühlampen bildet, die sich wegen ihres geringen Stromverbrauches von 1,0 bis 1,1 Watt pro Kerze so rasch überall eingeführt haben. Dieser glühbare Wolframfaden ist nun nicht leicht und nur nach ganz besonderem Verfahren herzustellen. Die deutschen Fabriken, die Wolframlampen herstellen, haben sich die Wolframvorkommenisse der Welt in weitgehendem Maße gesichert, und es ist bereits vor dem Ertrage mit dem Abbau ausländischer Wolframvorkommenisse zum Zwecke der Glühlampenfabrikation begonnen worden.

Selbst wenn diese Wolframvorkommenisse dem deutschen Abbau jezt und vielleicht noch länger nicht zugänglich sein sollten, so ist damit die deutsche Lampenfabrikation doch keineswegs lahmgelegt. Wolframerze finden sich in Deutschland in Sachsen, im Harz und an anderen Fundstätten, wo sie bergmännisch gewonnen werden, sogar lagern noch reichliche Wolframvorräte im Lande, von denen gegen früher nur ein Teil verbraucht wird, da ja die Ausfuhr von Glühlampen aufgehört hat. Vorräte an Lampen aber sind gleichfalls noch in großen Mengen vorhanden, begann doch der Krieg gerade, ehe der Versand für den Winterbedarf einsetzte. In manchen Ländern des Auslandes, insbesondere in Rußland, wurde nun, wie französische Journale mitteilen, der Gedanke einer eigenen Glühlampenfabrikation bereits ernsthaft erwoogen. Man erhofft von einer solchen doppelte Vorteile — einerseits, weil man sich von der deutschen Einfuhr unabhängig macht, und dann, weil die Glasfabrikation dort sehr darniederliegt. Vor allem sind es die Flaschenfabriken, die infolge des Alkohol-



einem jungen Leutnant niederzuliegen. Die hölzernen Bettgestelle schienen allerdings sauber zu sein, und Anzeichen von Ungeziefer konnte ich nicht wahrnehmen. Es war Juni, als ich das Lager besuchte; wenn aber die kalte Jahreszeit das Schließen der Fenster bedingt, muß die Luft in dem überfüllten Räume kaum erträglich sein. Begleitet von dem kommandierenden Offizier, der nach meinen Wahrnehmungen sehr streng ist, war es mir kaum möglich, mich mit den Offizieren frei zu unterhalten, oder die Zustände selbst, wie ich sie beobachtete, wiesen auf die Notwendigkeit einer Änderung hin. Den Offizieren wird sonst ziemlich Freiheit gelassen, sie dürfen sehr oft unter Begleitung der Wache das Lager verlassen. Auf Veranlassung eines Herrn Garte hat der Christliche Verein junger Männer die Mittel zur Errichtung eines Badehauses am Frischluftsee gestiftet, wo die Offiziere täglich zweimal baden dürfen.

Außer den 500 Offizieren befinden sich in Duzik ungefähr noch 8850 gefangene Mannschaften, im ganzen Bezirk ungefähr 20 800. Sie sind über die Stadt selbst und die umliegenden Dörfer verteilt. Die russische Regierung beabsichtigt, diese Gefangenen sämtlich in einem Lager zu vereinigen, und hat zur Errichtung eines geeigneten Gefangenenlagers eine Summe von 250 000 Rubeln ausgesetzt. Die Gebäude sind beinahe fertiggestellt. Jedes Haus wird 500 Mann aufnehmen können; es sollen 20 solcher Häuser in zwei Reihen von je 10 Häusern auf einem großen offenen Felde errichtet werden. Der Zwischenraum zwischen den zwei Reihen beträgt 200 Fuß. Für die Wasserversorgung wird in befriedigender Weise gesorgt sein, indem das Wasser mittels Röhren in das Lager geleitet wird. Eine Anzahl Röhren, eine für je zwei Häuser, steigt sich an der ganzen Länge des Grundstücks hin. Die ganz neuen Gebäude sind sehr sauber, und ich bin der Ansicht, daß das ganze Lager hinsichtlich Gesundheit und Nahrungsmittel in jeder Beziehung weitestgehend sein wird. Die Holzbohlen sind für den allseitigen Gebrauch geeignet; die dicken, aus behauenen Balken bestehenden Wände eignen sich für das sibirische Klima. Sämtliche Gefangene — Deutsche, Oesterreicher, Magyaren, Litauern und andere — werden hinsichtlich Bekleidung und Unterkunft die bei der russischen Soldaten entsprechen, alle gleich behandelt. Die Beschaffenheit der Koch ist gut, und die Leute scheinen fröhlich und getrig in ziemlich guter Verfassung zu sein. Einige von

ihnen haben eine Musikkapelle gebildet, und die russische Regierung hat ihnen die Mittel für die Instrumente und Noten vorgekehrt, die sie aus Einkünften späterer Konzerte zurückzahlen sollen. Leider sind ihre im freien Kaufmännischen und notwendigerweise öffentlichen Konzerte von der russischen Regierung verboten worden; es ist aber zu hoffen, daß sie bald wieder gestattet werden.

#### 4. Das Lager in Kowo-Nikolajewsk.

In dieser Stadt sind 8497 gefangene Mannschaften und 219 Offiziere untergebracht. Ungefähr 10 v. H. der Gefangenen sind Deutsche, die anderen Oesterreicher, einschließlich Litauern, Magyaren und Rumänen. 75 deutsche und Oesterreichische Offiziere sind in einem Hause untergebracht, das in Friedenszeiten von Offizieren der in Kowo-Nikolajewsk stehenden russischen Regimenter bewohnt wurde. Ihre Unterbringung in den acht Wohnungen von je vier Zimmern ist gut. Die Betten sind dieselben, wie sie von den russischen Offizieren benutzt wurden, und die Himmereinrichtungen sind zwar einfach, genügen aber dem Bedürfnis. Die Offiziere werden von Gefangenen bedient, die ihnen als Burshen zur Verfügung gestellt sind. Die anderen in Kowo-Nikolajewsk internierten Offiziere sind in Privathäusern in der Stadt untergebracht. Sie alle sind gut versorgt und genießen ziemlich viel Freiheit. Ich unterließ mich mit vielen Offizieren in den verschiedenen Häusern und erkundigte mich eingehend nach den Verhältnissen, unter denen sie gefangen gehalten werden, nach ihren Wünschen und ganz besonders danach, ob sie Klagen vorzubringen hätten. In den meisten Fällen erklärten sie, daß sie gut behandelt würden, nicht zu klagen hätten und mit den Bedingungen ihrer Gefangenschaft leidlich zufrieden seien. In einem Hause, das von 10 Militärärzten bewohnt wird, wurde über unregelmäßige Wasserversorgung geklagt. Die Wasserversorgung in Kowo-Nikolajewsk läßt allerdings viel zu wünschen übrig; es ist dort üblich, Wasser zu kaufen. Den Gefangenen wird es von Seiten, die es unter Aufsicht der Polizei von Haus zu Haus tragen, geliefert; es kommt aber nicht selten vor, daß die Polizei es ausliefert, daß die Wasserträger an den Häusern der Offiziere vorbeigehen, sobald diese auf die sehr mangelhafte häusliche Wasserversorgung angewiesen sind. Die Kerate haben eine vorzügliche Ausbildung erhalten, einer hatte ein Jahr in Philadelphia studiert. Sie beschwerten

sich zwar nicht über die russischen Behörden, beklagten sich aber über die Langeweile der Gefangenschaft und über den Mangel an Büchern, und sie gaben der Hoffnung Ausdruck, daß ihnen Klassiker, wie Shakespeare, Thodars, Dickens u. a. in deutscher oder englischer Sprache zur Verfügung gestellt würden. Sie teilten mir mit, daß sie diesen Wunsch bereits Herrn Garte vom Christlichen Verein junger Männer ausgedrückt hätten, der ihnen die Zusendung solcher Bücher in Aussicht gestellt habe. Es wäre eine große Erleichterung des Loses dieser Herren, wenn sie mit geeignetem Beschoff versehen werden könnten.

In der Stadt Kowo-Nikolajewsk sind ungefähr 5000 deutsche und Oesterreichische Gefangene in Ziegelbaracken interniert; sie werden hauptsächlich mit Eisenbahnarbeiten beschäftigt. Unter ihnen sind vier oder fünf Typhusfälle vorgekommen. Die Kranken sind aber in ein Krankenhaus geschafft worden, wo sie unter aufmerksamer Beobachtung und Behandlung sind, sobald anzunehmen ist, daß die Krankheit keine weitere Ausbreitung finden wird.

5000 Gefangene liegen in einem in der Nähe der Stadt errichteten Lager. Als ich sie im Juni besuchte, wohnten sie in Baracken, die früher hauptsächlich mit Eisenbahnarbeiten benutzt wurden. Um diese Baracken herumzuziehen, hebt man die Erde bis zu einer beträchtlichen Tiefe aus und häuft sie dann als Wände auf. Diese Wände werden dann noch durch eine drei Fuß hohe Lage von Stämmen erhöht, die mit Fenstern versehen wird, um Licht und Luft Zutritt zu verschaffen. Das Ganze wird dann mit einem Bretterdach bedeckt, das mit ausgestochenen Rosenzweigen dicht belegt wird. Die Inneneinrichtung besteht aus zwei Reihen übereinander angebrachter Brettergestelle mit breiten Gängen zu beiden Seiten. Diese Baracken waren ursprünglich für die russischen Soldaten erbaut und auch von diesen bewohnt; sie gleichen diese Art Baracken der neuerbauten Art vor, da sie im Winter wärmer und im Sommer kühler sind. Das neuerbaute Lager, das zur Zeit meiner Besichtigung beinahe vollendet war, ist wohl bald danach in Benutzung genommen worden. Es ist auf einem weiten Felde errichtet, die Gebäude sind nach sibirischer Art aus Stämmen erbaut und können je 600 Mann beherbergen. Auf jeder Seite des Feldes stehen 10 solcher Gebäude, so daß für 10 000 Gefangene Unterkunft gegeben ist. Große Sorgfalt ist auf die Wasserversorgung und Entwässerung gelegt.





Diek Jovasscu.  
Verfasser der ersten kinematographischen  
kolorierten Filme in Rumänien

verloren vielfach genötigt waren, ihren Betrieb einzustellen, hatte man doch keinen Bedarf mehr für Gefäße zur Aufbewahrung und für den Ausschank alkoholischer Getränke. Diese Glasfabriken würden durch die Herstellung von Glühlampenröhren eine lohnende Beschäftigung finden. Auch in anderen Ländern, insbesondere in England sowie in Amerika, geht man mit ähnlichen Gedanken um — aber vom Gedanken bis zur Ausführung ist gerade hier noch ein sehr weiter Schritt.

Die Behandlung des Wolframs ist eine äußerst schwierige, sie erfordert besonders ausgebildete Spezialisten, und diese sind eben die Deutschen. Wo man keine Wolframröhren fertigt, bringt man sie aus dem Ausland, und wo man auch kein Wolframröhren zu erzeugen vermag, aus dem man mit Preisen durch Vordemittel Wolframsäure (für Wolframröhrenlampen) erzeugt, da muß man schließlich eben die Fabrikation der alten Kohlenlampe wieder aufnehmen, die schon aus der Welt verschwunden war. Da aber die Kohlenlampe etwa das Dreieinhalbfache an Strom verbraucht wie die Wolframröhrenlampe, so kostet das Abschneiden unserer Ausfuhr der Welt ein schönes Stück Geld — ganz abgesehen davon, daß die Preise für Glühlampen im Auslande sowieso beträchtlich gestiegen sind. Was nach dem Preise gesehen wird, läßt sich also gerade auf diesem Gebiete mit ziemlicher Sicherheit voraussagen: es werden aus dem gesamten Ausland, in dem man auf diesen Augenblick mit Sehnsucht wartet, zahlreiche Bestellungen auf Glühlampen in Deutschland einlaufen, und das Geschäft wird besser gehen als je.

Wetterprognose für den 5. Januar 1918.  
Zeltweite weiter, kälter, keine wesentlichen Niederschläge.

### Vermischtes.

**Gewitter mit Hagelschlag in Kurbesten.**  
Gestern nachmittag gingen bei 12 Grad Wärme über Kassel und viele andere Orte Kurbesten ebenso im benachbarten Westfalen und in Elsaßfeld heftige, von schwerem Hagelschlag begleitete Gewitter nieder, welche vielfach Telefonleitungen in Gefolge hatten.

Ein von den Russen verschlepptes Bild. Auf dem Boden eines Hauses in Romno wurde dieser Tage unter allem Badmaterial ein Bild ohne Rahmen gefunden, das aus der Offizierskassette des Infanterie-Regiments Nr. 44 in Goldau stammt. Es stellt eine Szene aus der Schlacht bei Amiens vom 17. November 1870 dar. Das Bild ist offenbar von den Russen hierher verschleppt worden, ebenso wie viele andere Kunst- und Wertgegenstände, die unsere Truppen schon früher im Gepäck russischer Offiziere oder in Beutebeuteln wiedergefunden haben.

**O. R. Neujahrsgruß eines Schweizer Soldaten.** Die Grenzen ihres Vaterlandes gegen fremde Eingriffe schützen müssen und monatlang bis zur nächsten Ablösung im Jura oder auf dem Gotthard, im Engadin oder am Genfer See Wade halten müssen, wird diese Probe am Ausdauer und Geduld gelegentlich sehr hart. Einigen hilft der Humor über das ernst-einseitige Dasein hinweg, wie auch dem Verfasser folgenden Glückwunsch-Poems zum Neujahrstag, das ein Züricher mittelt:

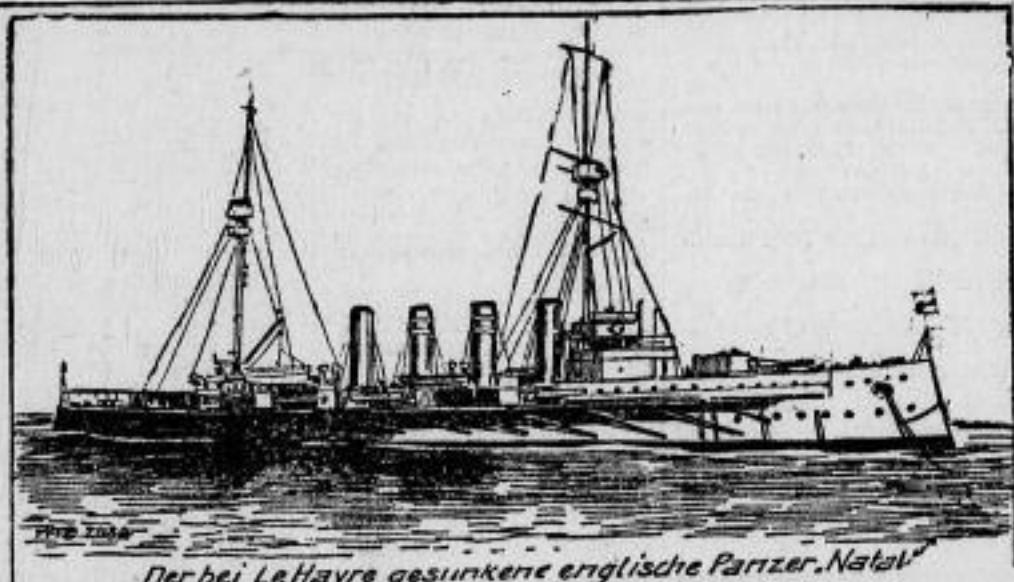
Grenzwächterdienst, selten dabei,  
Mit Parade jahraus, jahrein,  
Scharf geladen — neutral bleiben,  
Gewehre schultern — zum Seitwärts:  
Lafette kloppen, defilieren,  
Schiffswach stehen und präsentieren.  
Große Betten, ernste Lage  
80 Cts. Gold pro Tage,  
Zu Hause harret hohe Steuer  
Kleiner Lohn und alles teuer  
Darum gratuliert ich Dir  
Diesmal nur auf Postpapier.

Eine verbesserte Berichterstattung über den deutschen Arbeitsmarkt wird mit Beginn des neuen Jahres eingeführt werden. Das Kaiserliche Statistische Amt war bisher für seine monatliche Arbeitsmarktstatistik auf freiwillige Berichte der Arbeitsnachweise angewiesen. Nach dem neuesten Stand der vorhandenen Arbeitsnachweise fehlen bei dieser Berichterstattung rund 1000 größere Nachweise, darunter eine Reihe der für die Beurteilung des industriellen Arbeitsmarktes bedeutenden privaten gewerblichen Arbeitsnachweise. Es waren deshalb Verhandlungen eingeleitet worden, um die bisher freiwillige Berichterstattung in eine pflichtmäßige zu verwandeln. Diese Verhandlungen sind nunmehr abgeschlossen, so daß demnächst auf Grund des § 15 des Stellenvermittlungsgesetzes die erforderlichen Bestimmungen erlassen werden können. Hiermit wird eine zuverlässigere und praktisch verwertbare Arbeitsmarktstatistik erreicht werden, mit deren Hilfe der Arbeitsmarkt überwachet und durch ausgleichende und vorbeugende Maßnahmen auch beeinflusst werden kann.

**Englische Kugelfläche.** Die Engländer haben zur Verbreitung ihrer Ideen so nach und nach alle Verbreitungsmittel in ihre Dienste gestellt, die ihnen zu Gebote standen. Der Fälschung von Zeitungsnachrichten folgte die Fälschung von Photographien, und nun hat der Kintopp das feine dazu tun müssen. So wird z. B. jetzt in England ein Film als Kriegsbericht gezeigt, der dem Zuschauer alle

Schreden eines Bajonettkampfes in einem englischen Schützengraben vor Augen führt. Der erschreckte Kintopp glaubt da, wie die deutschen Teufel unter dem Dangel der Geschosse bis zu den englischen Schützengräben vorzudringen, wo sich ein wütendes Handgemenge entspinnt. Alle Augenblicke buhrt sich ein Bajonett mehrere Zoll tief in den Leib eines Kämpfers, schließliche Zeichen bedeuten bald das Schlußfeld. Der Engländer glaubt das ohne weiteres. Er glaubt, daß die Deutschen sich so recht mörderisch vor dem Filmphotographen abdrücken lassen, ohne von Kurrier über den Haufen zu rennen. Und da er das blindlings glaubt, so durchschauert er auch die ganze Maschinerie nicht. Er weiß nicht, daß die Bajonette kleine Klappmesser tragen und überhaupt nicht stechen können. Er weiß nicht, daß das Bajonett, sobald es auf Widerstand stößt, durch eine Feder in den Gewehrlauf zurückgedrückt wird, wodurch natürlich der Eindruck erweckt wird, als verzwünde er sogleich im Leib des Gegners, er weiß nicht, daß die „Deutschen und Engländer“ nach dem Gemetzel wieder aufstehen und gemeinsam frühstücken und 5 bis 10 Schilling für ihre Vaterlandsvorteiligung erhalten. Und auf dieses Nichtwissen und Nichtverstehen, kurz diese Massendummheit rechnet eben die englische Filmfabrikation, und gibt zugleich den Hebern ein gutes Hilfsmittel in die Hand, die mit gegen die Deutschen immer in Evidenz zu erhalten.

Die Bedeutung des Kalifats. Der Herrscher der Türken ist nicht nur ihr weltliches Oberhaupt, sondern als Träger des Kalifats ihr geistliches, und ist dieses nicht nur für die Türkei, sondern für alle Mohammedaner, mögen sie wo immer wohnen. Als die Osmanen zu Beginn des 16. Jahrhunderts Ägypten eroberten, wurde der letzte Kalif gezwungen, das Kalifat auf das Haus Osman zu übertragen. Seit jener Zeit sind die türkischen Sultane mit dem Glanz und der Macht der Kalifen ausgestattet, und zugleich also der Stellvertreter und Nachfolger des Befehlshabers Gottes in der weltlichen Leitung aller Mohammedaner. Als solche haben sie das göttliche Recht, den „heiligen Krieg“ der alle Gläubigen unter die grüne Fahne des Propheten ruft, anzuführen, und ihre vornehmste Pflicht ist der Schutze der geweihten Stätten von Mekka und Medina. Als im Laufe der Zeit die europäische Herrschaft in den Ländern des Islams immer mehr Boden gewann, als ein Teil der Mohammedaner in Knechtschaft geriet, wurde naturgemäß eine weltliche Leitung aller muslimantischen Völker durch den türkischen Sultan und Kalifen ausgeschlossen. Er blieb für Millionen nur noch in seiner geistlichen Führerrolle maßgebend, da die weltliche in die Hände Anderer überging. Als Kalif gilt er jedoch den Mohammedanern als der eigentliche, nur durch äußere Gewalt an der Ausübung seiner Herrschaft verhinderte Machthaber. Unter der Fremdherrschaft trat an Stelle der weltlichen Bedeutung des Kalifats immer mehr die geistliche Bedeutung der Würde hervor. Nichts ist bezeichnender für den religiösen Charakter der Würde, dem sich alle Mohammedaner willig beugen, als die Tatsache, daß beim freikatholischen Hauptgottesdienste in allen Moscheen, selbst in Gebieten, die nie der Türkei gehörten, die Moslems eine Gebete für den Kalifen als ihres eigentlichen Oberherrn tun. Diese, durch Staatsverträge garantierte Anerkennung des Kalifen als des Oberherrn der Mohammedaner ist nicht nur für ehemals türkische Gebiete maßgebend — auch in den unter englischer, französischer oder russischer Herrschaft stehenden, von Mohammedanern besetzten Ländern wird das Gebet für den Kalifen gesprochen. Ein eigenartiges Bild, zu denken, daß z. B. in Britisch-Indien, in Marokko usw. am Freitag in den Moscheen für den Kalifen gebetet wird, der als Sultan der Türkei doch der Gegner der politischen Herrschaft dieses Landes ist.



Der bei Le Havre gesunkene englische Pariser „Paris“



Zum Angriff der Senussi auf Ägypten.

### Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bruckner.

„Welch Du, Hugo, ich träumte, daß ich drei einsame Gestalten auf einer gewaltigen Kugel sitzen sah, welche im unendlichen, leeren Raume schwebte. Das war unsere Erde. Ich sah Ebenen und Gebirge, Wasser und Land, aber kein lebendes Wesen darauf, außer diesen drei Gestalten. Aber ringsum im leeren, düsteren Weltensraum sah und fühlte ich einseitige, gelpenfische Gestalten, sobald ich mich jedoch bemühte, sie deutlicher zu unterscheiden, verschwanden sie im Dunkel. Nur ihre Augen, und das waren die Sterne, starrten mich glühend durch das mächtige Dunkel an, und unheimliches Schweben umfing mich, wie unterbrochen vom Heulen eines sturmartigen Windes, und dann wurde die Oberfläche der Erdkugel gleichfalls ein tiefes Schwärz, Land und Wasser verschwanden, es blieb nur noch die schwarze Oberfläche, durchtränkt von weißen Fladen, die mit geblickten Totentropfen größter Größe waren, die Luft war glühend, erstickend, voll von Lärm und schick vergessenen Menschenblutes!“

Die drei einsamen Gestalten auf dieser Kugel waren Du und ich und der Raum, den Du suchtest, der Würder. Zuerst war er Dir unsichtbar, aber als Du ihn erblicktest, riefst Du Dich von mir los, ihm zu folgen, und er floh vor Dir hin, wie ein Gespenst. Seine Schritte waren gauderhaft schnell und wüßig geräuschlos, nur seine Gewänder flatterten im Winde, wie ein gewaltiges Schwebel. Schnell folgest Du ihm und folgest ihm immer schneller, bis Du ihm ganz nahe gekommen sein gewand postest, aber in Deiner Hand gefloß es in der Luft, eine Sekunde bliebst Du entsetzt und unerschlossen stehen, dann stürztest Du ihm wieder nach, und der Wind, der einmüßig in tausend Stimmen heulend und kreischend, trieb Dich vorwärts, bis Du den Würder endlich an der Schulter packtest, aber auch sie gefloß in der Luft, denn die Erscheinung, die Du verfolgest, war nur ein Gespenst, ein leerer Schatten. Dann wandte sich das Gespenst Dir zu und lachte höhnisch. Ich rief laut nach Dir, und obgleich hunderte von Meilen uns trennten, erreichte meine Stimme Dich doch, und Du wandtest Dich um und wolltest zu mir kommen, aber das Dunkel wurde so hell, und Du wandtest dich weg, und

als Du nach mir riefest, konnte ich Dich nicht mehr hören, und meine Stimme konnte Dein Ohr auch nicht mehr erreichen. Und so wanderte ich durch das mächtige Dunkel und suchte Dich, und Du suchtest mich, vergebens, und viele lange, traurige Jahre wanderten wir rastlos auf dieser Erdkugel umeinander suchend und doch niemals findend, und die eilige Räte und die traurige Einsamkeit des Grabes erfüllte bereits mein Herz. Dann erwachte ich plötzlich und fand mich in meinem Bette, mein Kopfstiffen ganz durchnäßt von meinen Tränen.“

„Einige Sekunden lang verharrten sie beide im Schweben, denn auch Hugo hatte durch ihre Worte einen tiefen Eindruck empfunden, bis er sich wieder etwas hobte und bemerkte: Schließlich war es doch nichts weiter, als ein unangenehmer Traum, mein Viebling. Es betrübte mich nur, daraus schließen zu müssen, daß Du Dich in trauriger Stimmung befindest.“

„Wie war das anders möglich, wenn ich daran denken mußte, daß Du hier ganz allein gegen diesen schrecklichen Argwohn ankämpfst und niemand hattest, der Dich tröstete und aufhellerte?“

„Gäulle, das Bewußtsein, daß Du mich liebst, genügt, um mir Stärke und Geduld zu geben.“

„Aber Du wilst jetzt vorchtig und ängstlich sein, wenn auch nur um mich zu sehen?“

„Welche Gefahr könnte mich denn bedrohen?“ fragte er, dankbar für ihre Sorge.

„Ich weiß nicht, aber Du würdest doch beinahe schon im Serpaf ertrinken, und ich kann gar nicht daran denken, ohne daß sich mein Herz vor Entsetzen zusammenkrampft.“

„Das war nur die Schuld meiner eigenen Uebertreibung“, antwortete er mit bitterem Selbstvorwurf. „Wäre ich den Schrecken vorchtig gefolgt und hätte sie dann von dem ersten Nachtwächter selbsttun lassen, statt so wahnhaftig auf sie loszugehen, so würde ich längst in den Augen der Welt von diesem schmachvollen Verdacht gereinigt dastehen.“

„Das liegt uns an der Meinung der Welt?“ flüsterte Gäulle demütig.

„Nichts im Vergleich zu dem, was Du von mir denkst, aber trotzdem richtet sie eine Scheidewand zwischen uns auf, Gäulle, ja, eine unüberwindliche Scheidewand.“

„Aber unsere Seelen kann sie doch nicht scheiden, ebenso wenig, wie sie unsere Liebe zu zerstören vermag.“

„Ich sollte die Hoffnung nicht verlieren, so lange Deine Liebe mir bleibt, und Du wilst sie mir doch nie entziehen?“

„Ne, mein geliebter Hugo, nie“, antwortete sie beteuert.

„Ich weiß nicht, was aus mir werden sollte, wenn ich Deine Liebe verlore, denn dann wäre mir die ganze Welt nichts mehr wert“, entgegnete Hugo.

„Sage das nicht“, erwiderte sie, und Tränen traten ihr dabei in die Augen.

„Statt aller Antwort bedeckte er stumm und innig ihre Hand.“

„Sage mir, ist das Portrait — Karls Portrait — jetzt fertig?“ fragte sie dann.

„Ja, ich gab den Auftrag dazu einer Nachbortin von mir, einem Fräulein Delowitz.“

„Hast Du es schon gesehen, Hugo?“

„Ja“, antwortete er etwas verlegen, sich des peinlichen Eindruckes erinnernd, den er beim Anblick desselben empfunden hatte.

„Was hältst Du davon?“ forschte Gäulle, erkannte aber den plötzlichen Wechsel im Ausdruck seiner Gesichtszüge.

„Es ist sehr geschickt, — ja — sehr geschickt gearbeitet“, melierte er ausweichend.

„Ist es auch ähnlich geworden?“

„Das wilst Du selber am besten beurteilen können“, erwiderte er kurz.

„Lange und ich wollen nächste Woche das Atelier Deiner Bekannten besuchen, um das Gemälde zu sehen. Denn wenn man noch irgend welche Veränderungen vorzuschlagen hat, geschieht das am besten im Beisein der Künstlerin, und dann hat man auch nicht die Mühe, es hin- und herschicken zu lassen, falls noch Änderungen nötig sind.“

„Ja, darin stimme ich Dir durchaus bei.“

„Lange ist voller Erwartung und spricht sehr oft davon, hoffentlich wird es ihr gefallen.“

„Wann wird sie wohl nach Hause kommen?“

„Sie sagte, sie würde schon um vier Uhr wieder hier sein, und jetzt ist es gleich halb fünf. Sie wollte nur einige Einkäufe in der Stadt machen und kann jeden Augenblick hier sein.“

„Dann wilst ich jetzt gehen“, erwiderte er, sich hastig erhebend.







# 2. Beilage zum „Niesäer Tageblatt“.

Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hänel, Niesä; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Niesä.

N. 2.

Dienstag, 4. Januar 1916, abends.

69. Jahrg.

## Die Ereignisse in Deutsch-Südwestafrika August 1914 bis Juli 1915.

Nach einer Zusammenfassung des Kommandos der Schutztruppen.

Kritisch zur Verfügung gestellt.

Am 2. August 1914 traf im Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika von der Großstation Nauen über Kamina (Togo) der Hauptzug ein: Heer und Flotte mobil. Wenige Tage später wurden Angriffsabsichten der Südafrikanischen Union bekannt, worauf die Mobilmachung befohlen wurde. Erster Mobilmachungstag war der 8. August. An Neuformationen wurden in der Hauptsache aufgestellt: 8 Kompanien, 2 Batterien Feldkanonen, 1 leichte Feldhaubitzenbatterie, eine Revolverkanonenbatterie und 4 Feldlazarette. Durch besondere Verfügung des Gouverneurs wurde dann noch Mitte August ein Südafrikanisches Freikorps aus einigen 100 Schutzgebietbüren und sonstigen Freiwilligen unter Führung des schon längere Zeit in Deutsch-Südwestafrika lebenden Buren Andries Dewes gebildet, jedoch die Gesamtkräfte der südafrikanischen Streitkräfte zu Beginn des Feldzuges einschließlich der in den größeren Wohnorten und auf Stationen verbleibenden Besatzungen etwa 5000 Mann betragen dürften. Zwei Flugsquadren, die sich seit Mai 1914 im Schutzgebiet zu Verwundeten befanden, leisteten unter Oberleutnant von Scheele im Verlauf des Krieges vorzügliche Dienste.

Das „Südafrikanische Freikorps“ war durchweg beritten und verstärkt durch eine Batterie Feldkanonen 90 alter Art, unter Führung des Hauptmanns in der Schutztruppe Dausling. So lange noch Hoffnung auf eine Vereinigung mit den ausländischen Kapitulanten bestand, hat es sich gut gehalten. Nach Zusammenbruch der Burenbewegung jedoch mußte das Freikorps aufgelöst werden; die dienstfähigen und militärisch tüchtigen Teile wurden in die Truppe übernommen, die übrigen entlassen.

Die Mobilmachung ging trotz der mangelhaften Verkehrsverhältnisse und großen Entfernungen nach entlegenen Orten ordnungsmäßig vonstatten. Die Stimmung war vorzüglich, obwohl seit Bekämpfung der Dunkschiffen in Kamina eine Nachrichtenübermittlung aus Deutschland durch die Großstation Nauen nur selten, nach Deutschland überhaupt nicht mehr möglich war.

Das von der britisch-südafrikanischen Regierung gegen unser Schutzgebiet geplante Vorgehen war durch die Aufstandsbewegung der Buren vorläufig ins Stocken geraten. Mitte Sept. beschloß daher der Kommand der Schutztruppe Oberleutnant v. Heudebrecht, den Unionstruppen, die sich in erheblicher Stärke bei Steinlopf südlich des Dranje gesammelt und die schwach besetzte Station Namansdrift überfallen hatten, schon in den deutschen Dranjebergen mit seiner Hauptmacht entgegenzutreten, während die beiden von Vöderich und Swakopmund ins Landesinnere führenden Bahnlinien nach teilweiser Zerstörung nur von schwachen Kräften besetzt wurden.

Es wurden nunmehr drei gemischte Detachements aufgestellt, die man zur Veranschaulichung größerer Truppenmassen „Regimenter“ nannte, und eine Artillerie-Abteilung gebildet. Die Detachements waren je drei bis vier Kompanien und eine Batterie, die Artillerie-Abteilung drei Batterien stark.

Ende September kam es zwischen Teilen dieser Hauptmacht der Schutztruppe unter Oberleutnant v. Heudebrecht (Generalstabsoffizier Hauptmann Beck) und einer größeren Abteilung der Unionstruppen in den Dranjebergen zum Gefecht bei Sandfontein, wo es der Truppe gelang, drei feindliche Schwadronen mit Artillerie und Maschinengewehren zu umzingeln und nach heftigem Kampfe zur Ueber-

gabe zu zwingen. Die Siegesbeute betrug 800 Gefangene (darunter der verwundete Oberst Grant), viele Gewehre, zwei Feldgeschütze, vier Maschinengewehre, Pferde, Wagen, Zelte und reichlich Proviant. Die Schutztruppe hatte etwa 50 Tote und Verwundete zu beklagen. Major v. Nappard und Oberleutnant der Reserve Schmidt fielen, Oberleutnant Freiherr v. Schade wurde schwer verwundet.

Anfang Oktober hatten die Engländer in Vöderichbucht mit der Landung einer größeren Truppenmacht begonnen, die schließlich insgesamt auf 8000 Mann stieg. Die Hauptmacht der Schutztruppe wurde daher unter Major Ritter nach Aus an der Bahn Vöderichbucht-Reetmanshoop gezogen.

Am 9. November ereignete sich in Kalkfontein (Süd) ein schwerer Unglücksfall von weittragender Bedeutung; beim Probefeuern mit Geschützpatronen wurde der allerbereite Kommandeur der Schutztruppe, Oberleutnant v. Heudebrecht infolge eines Frühherzingers tödlich verletzt. Auch der einzige Generalstabsoffizier der Truppe, Hauptmann Beck, verstarb infolge Sturzes mit dem Pferde Anfang März 1915. Der nächsthöchste Stabsoffizier der Schutztruppe, Major Franke, war Ende Oktober mit einer stärkeren Abteilung gegen das vorzugewiesene Fort Nauilla entsandt worden, von dessen Besatzung eine feindliche Erkundungsabteilung unter Bezirksamtmann Dr. Schulze überfallen und ermordeet worden war; von Offizieren waren noch Leutnant Jbach und Leutnant v. der Noeben die Opfer dieses heimtückischen Überfalls. In Nauilla kam es Mitte Dezember zu einem heftigen Gefecht, das mit der Besetzung der nach offizieller Mitteilung der portugiesischen Regierung 620 Mann, vier Maschinengewehre und drei Geschütze starken feindlichen Besatzung endete. Unsere Verluste betragen 11 Tote und 29 Verwundete. Unter den Verwundeten befand sich der Führer Major Franke, ferner Hauptmann Vorberg, Oberleutnant Gussler, die Leutnants der Reserve Schrader und Scherer und Leutnant a. D. Frhr. v. Stein. Nach Rückkehr aus dem Norden übernahm der von seiner Verwundung wieder genesene und inzwischen beförderte Oberleutnant Franke Anfang des Jahres 1915 den Befehl über die Gesamtkräfte.

Die ausländischen Buren der Kapkolonie unter Maris und Kemp hatten sich Ende des Jahres 1914 näher an die

Südostküste des Schutzgebietes herangezogen und dort mit wechselndem Erfolg gegen die Unionstruppen gekämpft. Die Ereignisse um die Jahreswende sind jedoch dunkel und die Nachrichten darüber widersprechend. Jedenfalls hat sich Kemp mit seinem und einem Teil des Kommandos Maris bald ergeben. Major Bauszus übernahm das Kommando über die etwa noch 800 Mann starke Truppe in Aus, das allmählich zu einer so starken Feindbesetzung ausgebaut worden war, daß die in Garub weithin ausstehenden feindlichen Truppen trotz ihrer fast zehnfachen Überlegenheit einen Angriff nicht wagten.

Eine gewaltsame Erkundung Major Ritters war zunächst von Erfolg begleitet. Anfang Februar griff er die am Nordufer des Dranje in der Kapkolonie bei Kammas veranzugten Engländer überraschend an, warf sie über den Fluß und zerstückte sämtliche Führer. Da der Feind aber fortgesetzt Verstärkungen erhielt und eine Umgehung zu befürchten war, wurde die Abteilung nach hartem Gefecht, in dem Oberleutnant d. Ref. Volz, die Leutnants Moebus und v. Wegnern und etwa 30 Mann fielen, wieder auf Namans zurückgenommen. Als jedoch kurze Zeit darauf von Swakopmund aus ein großer, von Botha persönlich geführter Angriff drohte, wurde die Abteilung Ritter an die Bahnlinie Swakopmund-Windhoek gezogen. In der Gegend bei Namans blieb nur die schwache Abteilung des Oberleutnants Frhr. v. Habeln zurück, der seine Aufgabe trefflich erfüllte und die Unionstruppen wochenlang in Schach hielt.

Ende Oktober 1914 war das gänzlich unverteidigte und unbefestigte Swakopmund bereits von einem englischen Hilfskreuzer beschossen, aber nicht besetzt worden. Weihnacht 1914 landeten die Engländer dann eine starke Abteilung südafrikanischer Truppen in Walvischbai und begannen alsbald von hier aus eine Bahnlinie nach dem Norden zum Anschluß an die Bahn Swakopmund-Windhoek zu legen; Mitte Januar zogen sie, ohne daß ihnen Widerstand geleistet worden wäre, in Swakopmund ein.

Inzwischen war eine neue größere Abteilung, die hauptsächlich aus den von Norden zurückgezogenen Franzosen bestand, unter Major a. D. Wehle gebildet worden. Diese Abteilung griffen die Unionstruppen Ende März 1915 bei Jaksbater und Riet (100 Kilometer östlich Swakopmund) mit überlegenen Kräften überraschend an und warfen sie unter großen Verlusten für und auf Kubas zurück. Die Engländer sollen bei Riet 10000 und Jaksbater 9000 Mann stark gewesen sein gegen etwa 450 bzw. 280 Mann auf unserer Seite. Die bei Jaksbater stehende Abteilung, eine Kompanie und eine Halbatterie, mußte sich nach völliger Umzingelung und schwerem Kampfe, und nachdem die Funktion verfallen war, der fünfundsiebenzigfachen feindlichen Uebermacht ergeben. Die Gewehre waren kurz vor der Uebergabe zertrümmert und die beiden Geschütze unbrauchbar gemacht worden. Die Verlustzahlen dieses unglücklichen Gefechts stehen noch nicht fest; sie müssen jedoch an Toten und Verwundeten erheblich gewesen sein. Bekannt ist nur, daß Oberleutnant d. Ref. Wehler und Leutnant d. Randw. Oswald fielen, Oberleutnant Frhr. v. Schade (bisher zum zweitenmale) und Leutnant d. Randw. Mansfeld verwundet wurden.

Die Reste der Abteilung Wehle wurden nun mit der Schlacht nach Kubas vorgezogenen Abteilung Ritter, unter Führung des letzteren, vereinigt und auch die Abteilung des Majors Bauszus von Aus Anfang April herangezogen. Mitbestimmend für die Aufgabe von Aus war der Umstand, daß starke feindliche Abteilungen mit Hunderten von Kraftwagen — die Schutztruppe verfügte im ganzen über vier Autos! — im südlichen Teil des Schutzgebietes und auch von Süden her vordringen, sodas die Grenzschutzabteilungen der Hauptleute Wedding und Schoepfer und die des Oberleutnants Frhr. v. Habeln dem Druck weichen mußten, wodurch die Truppen in Aus besetzt liefen, abgeschnitten zu werden. Auch Reetmanshoop wurde geräumt.

## Nachbestellungen für Monat Januar

wolle man sofort beim Postamt, bei allen Zeitungsträgern und in der Geschäftsstelle, Goethestraße 59 (Fernspr. 20) betreiben.

Monat Januar 70 Pf.

## Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

IV.

Nun sollte ich den türkischen Soldaten in seiner eigentlichen Tätigkeit an der Front kennen lernen. Der Kommandeur der schweren Artillerie auf Gallipoli, Oberst W., mein alter Artilleriekamerad, ließ es sich nicht nehmen, mir persönlich seine Hauptartillerieeinrichtungen zu zeigen, die von ihren beherrschenden Höhen aus den besten Ueberblick über das ganze Kampfgebiet gewährten. Diesem Umstande und den erschöpfenden Erklärungen dieses um die Verteidigung der Dardanellen so überaus verdienten Offiziers hatte ich es zu verdanken, daß ich mir schnell ein klares Bild von der Lage schaffen konnte. Auf unseren gemeinsamenritten zur Front gab es interessante und Anregung in Höhe und Tiefe, und ihnen verdanke ich viele tiefe Eindrücke, die ich empfangen. In frühlicher Morgenstunde meist ritten wir fort. Herrlich ist die Sonne aufzugehen, und prachtvoll klar und durchsichtig die Luft. Von ferne her greift das Artilleriefeuer zu uns herüber, und ein Reger zieht weit von uns seine Kreise. Zum Greifen nahe liegen unsere Zielanlagen auf hohem Bergesflanke vor uns; die äußerste Flare Luft und die zwischen ihnen und uns liegenden noch unerschlossenen tiefen Taleinschnitte lassen die Entfernungen so nahe erscheinen. Auf der ersten vorliegenden Höhe angelangt, sehen wir fernwärts in der Ferne das blaue Meer aufstehen, aus dem sich die schroffen Felsmassen der Inseln Imbros und Samothrake erheben. Mehrere tiefe Täler durchziehen wir, vorüber an zerklüfteten Dörfern, aus deren Trümmern die schlanke Minarett in strahlendem Weiß in den blauen Himmel hineinragt. Welch hervorragend zur Verteidigung geschaffenes Gelände. Das Land selbst, meistens besteht von niedrigeren Gebüsch, ist aneinander nicht allzu fruchtbares Weideland, ab und zu ein Weingarten. In großem Bogen zieht sich die Straße hin, häufig Granatäcker zu beiden Seiten aufweisend, bis zur vordersten Stellung. Ueberall Wegweiser, die die abzuwehenden Wege bezeichnen, und zahlreich weibende Schaf- und Rinderherden. Nummehr kehren sie zur Ruhe zurück. Wir sind inzwischen von den Pferden abgestiegen und gehen zu Fuß weiter nach vorn. Eine große Anzahl von Gräbern war dort angelegt, mit Feldsteinen umgeben und mit Bindgarnen aller Farben gezieret; auch deutsche Kampfgewehre liegen darunter, was uns verzeigelt Kreuze auf den Gräbern anzeigen. Es ist vorher hat man Ungläubige und Mohammedaner auf einem Friedhof nebeneinander beigesetzt! Nicht weit mehr haben wir zu gehen, und wir treffen auf einen Truppenverbandplatz, verdeckt in einem Seitental liegend, und geschützt durch die Flagge des roten Halbmondes. Wir kommen nach kurzer Zeit an eine Stelle, an der mehrere kleine Wege und Treppen in den Fels eingehauen sind, die zu den Schützengräben auf dem vordersten Abhang des Berges führen. Hier mochten sich schon die feindlichen Ge-

wehrgelände bemerkbar, aber sie können und in den gebeten Wegen nicht erreichen. Aber welche Arbeit, welche Zeit und Energie muß das gekostet haben, die Gräben, Treppen, Wege in den steinigten Fels hineinzuarbeiten! Als Handwerkerzeug hat, wie Exzellenz Oman mir bei Gelegenheit erzählte, meist das in den eroberten englischen Schützengräben gesunde Material gedient! Wie denn überhaupt die Engländer auf diese tragikomische Weise die Hauptleistungen aller möglichen Kriegsbedarfartikel für die tapferen Türken gewesen sind! Gewehre, Munition, Draht, Verzeuge, Stiefel, Hute, Konserven — alles in bester Beschaffenheit und Güte — fiel den Türken in die Hände und diente ihren eigenen Zwecken. Besonders nützlich die Unternehmungen von Schießpatronen, die vorsichtig an die Gräben herantrotten, die Besatzung niederstießen und mit aller Art Beute dann zurückkamen, machten den Türken viel Spaß. Ganze Truppenteile, die schon lange in den vordersten Linien gelegen hatten und abgelöst werden sollten, haben deshalb gebeten, nicht abgelöst zu werden. Alle Truppen sind natürlich fest eingegraben, für größere Reserven Unterstände angelegt und in die Felswände eingeprengt. Wir haben nun den Beobachtungstand eines Artilleriekommandeurs erreicht. Von diesem hohen aus bietet sich dem Beschauer ein wunderbares Bild dar. Natürlich sind es in erster Linie die feindlichen Gräben und Stellungen, die unsere Blicke auf sich ziehen. Eine unserer Batterien beschießt gerade eine feindliche Batterie, und Schuß auf Schuß fährt in die feindliche Linie. Von unserer Beobachtungshöhe aus gehen die Beobachtungen telephonisch an die weiter rückwärts und ganz verdeckt aufgestellte Batterie, und die daraufhin gemachten Korrekturen haben den Erfolg, daß die feindliche Batterie bald zum Schweigen gebracht wird. Am Meeresstrand, greifbar vor uns, liegt eine weiche Stadt von Zelten, über der die Genser Flagge weht. Dahinter, nahe der Küste, eine große Anzahl weißer Bazaretschiffe. Die überaus rege Tätigkeit, die zwischen diesen Schiffen und der Kasarettstadt herrscht, beweist, welche große Verluste die Feinde haben müssen. Direkt unter dem Feuer der türkischen Geschütze liegend, werden sie dennoch streng von diesen respektiert, strenger wie von manch stolzer „Kultur“-Nation. Weit dahinter dehnt sich die weite des Ägäischen Meeres, des Welches von Saros aus, unterbrochen von heilen Eilanden, die dem Feinde als Basis dienen. Auf der blauen Flut nah und fern viele, viele Schiffe, flussere, gewaltige Drednoughts, schnelle Kreuzer, schwerfällige Transportschiffe, alle umtreif von einer Schnelher Zerstörer und Wachboote, die nach U-Booten auspähen. Alle aber kluglich außerhalb der Reichweite unserer Artillerie. Einen glänzenden Anblick aber, ein heiteres Gesichtsfeld, mehr und mächtigere Zerstörungsmaschinen gleichzeitig auf ein in einem Raum zusammengedrängt, und für das Auge fasslich, kann keiner der vielen Kriegsschauplätze, auf denen Deutschland mit seinen Verbündeten um seine Existenz ringt, aufweisen und alles das liegt schimmernd und glänzend in der herrlichen

Sonne des Abend, in der berausenden Farbenpracht aller Effekte des Meeres, des Landes und des Himmels vor einem! Kein schöneres, kein friedlicheres Bild könnte es geben, wenn die rauhe Wirklichkeit seinen Reiz nicht läßt gekürzt! Unterdeffen haben wir auch die feindlichen Schützengräben genau beobachtet. Sie sind mit dem bloßen Auge von hier oben aus ganz deutlich zu sehen, aber in dem Gesichtsfeld des Scherenfernrohrs liegen sie derartig nahe vor uns, daß wir selbst die Bewegung einzelner Schützen genau beobachten können. Noch viel genauer kann man das natürlich von unseren vordersten Schützengräben aus. Ich bin wiederholt und längere Zeit in diesen gewesen, denn gerade hier kann man die besten Studien über den türkischen Soldaten machen. Der beherrscht natürlich hier völlig die Situation. Ernst und ruhig sitzt er, solange seine Kompanie zur Reserve gehört, in dem Gewirr der engen Annäherungsgräben, oder er liegt ruhend in den grabartig in die Felsen eingehauenen Höhlen. Seelenruhig und zufrieden futtert er sein Stück Brot, ein Stück Melone, einige Oliven, etwas Käse, und völlig glücklich fühlt er sich, wenn er sich dann noch eine Zigarette angezündet hat. Kleine laute Unterhaltung hört man, alles ist merkwürdig ruhig und still. Wir müssen auf lange Strecken über sie hinwegschreiten, da sie auf dem Boden des Grabens liegen, der hier vorne natürlich ziemlich eng ist. Fragende Blicke folgen mir, dem man trotz der türkischen Uniform den „Alman Sabit“, den deutschen Offizier, ansieht. Aber die „Alman Sabit“ stehen bei ihm in sehr gutem Ruf, er kennt und schätzt sie. Schlichtlich sind wir in der vordersten Stellung angelangt. Unser Graben überhöht den englischen bedeutend, man kann trotz aller feindlichen Vorkehrungsregeln ganz genau die Tätigkeit seiner Besatzung beobachten. Sie ist eifrig damit beschäftigt, den Graben zu vertiefen, denn an vielen Stellen sieht man, wie Erde aus dem Graben hinaus auf die vordere Böschung geworfen wird. Ab und zu wird auch der Kopf oder die Nähe eines vorsichtig über den Grabenrand lugenden Engländers — es sind hier Neuseeländer und Australier — sichtbar. Dann kommt Bewegung in die starren Figuren der an den Schützengräben unseres Grabens stehenden Beobachtungsposten. Unablässig, mit gespannter Aufmerksamkeit, verfolgen sie alle Bewegungen der Feinde. Völlig wird das Auge hart, und alle Muskeln seines Körpers spannen sich; er legt das Gewehr an — und wieder ab, und dann scheint er endlich das belauerte Bild loszu- und wandgerecht vor der Blicke zu haben — der Schuß kracht, und drüber dricht einer britischen Mutter Sohn im Kampf für die Kultur des Weltbundes tot zusammen. Ich habe wiederholt einen solchen Vorgang, direkt neben dem Schützen stehend, beobachtet. Jedesmal hat mich auf das Lebhafteste schauert der Blick, der das erkorene Opfer geradezu einhüllte, und dessen enorme Bestriedung wuß, wo der Feind vernichtet war. Dann kehrte wieder der Zustand des ruhigen, fast harren Spähens nach dem nächsten Posten zurück.



Das Gebiet über die Grenze der nach Norden absteigenden Gebirgszüge (Kaukasus) ist ein Gebiet, das von den Russen besetzt ist. Die Russen haben hier eine starke Besatzung, die von den Türken angegriffen wurde. Die Russen haben die Gebirgszüge besetzt, die von den Türken angegriffen wurden. Die Russen haben die Gebirgszüge besetzt, die von den Türken angegriffen wurden.

Die Offensivkraft der Schutztruppe war indes nicht gegeben. Dies bewies der Ende April erfolgte Überfall, den die Abteilungen des Majors Wölber (5 Kompanien und 3 Batterien) auf Treppoppe (80 Kilometer nördlich von Samsat) an der Stammbahn zunächst mit Erfolg ausführten. Im Verlauf dieses Angriffs erlitten jedoch die Truppen von allen Seiten und mit beratig überlegenen sowie mit zahlreichen Geschützen, Maschinengewehren und Panzerkraftwagen ausgerüsteten Kräften Verwundung, daß es nur einem Abmarsch geleiteten Rückzugsmarsch zu verdanken ist, daß außer einigen Verwundeten niemand in Gefangenschaft fiel; auch kein Geschütz und Maschinengewehr eingeworfen.

Nachdem durch den mißglückten Vorstoß auf Treppoppe ein großer Teil der Bahn Samsat-Blindgut in feindliche Hände war, und der Feind aus von Süden her übermächtig nachrückte, wurde Samsat geräumt und am 12. Mai vom Feinde besetzt. Die Hauptmacht der Truppe ging längs der Stammbahn in das Raistfeld bei Baderberg zurück, wo selbst Mitte Mai auch die Nachhut des Hauptmanns A. D. u. Meißel und die Abteilungen Graf v. Saurma-Jelisch und Hensel sich einfanden.

Als der am 1. Juni jetzt mindestens sechsmal überlegene Gegner im Juni nicht nur immer weiter nach Norden nachrückte, sondern auch über Ostjo ausziehend die Truppe bereits überflügelt hatte, ging die Truppe in die Gegend von Ostjo und später nach Korab zurück. Die Depots und Bazarorte waren bereits im Laufe des April nach Norden verlegt und in Tumbek-Namutoni und Grooffenstein konzentriert worden.

Anfang Juli war es noch einmal zu einem heftigen Gefechte bei Ostjo gekommen, wo Teile der Truppe unter Major Ritter eine Art Vorstellung eingenommen hatten, dem übermächtigen Feinde aber nach scharfem Gefecht weichen mußten.

Die Lage war nun folgende: In Korab lag in wenig günstiger Stellung teilweise verhängt, die Schutztruppe. Der Gegner schloß mit mehreren Abteilungen, von denen jede stärker war als die gesamte Schutztruppe, mit zahllosen Geschützen, Maschinengewehren, Panzerkraftwagen, Korab in weitem Umkreise ein. Ostjo, Gaud, Tumbek und Namutoni waren vom Feinde besetzt. Letztere beiden Orte waren mit den ganzen Vorräten in Feindeshand gefallen. Die Pferde und Kavallerie der Truppe, die schon lange kein Kraftfutter mehr erhalten hatten, waren nicht mehr verwendungsfähig, ein Durchbruch also unmöglich. Munition war noch vorhanden, aber die Verpflegung ging zu Ende.

Da endlich sich der bei der Truppe befindliche Gouverneur, zur Vermeidung von weiterem ausblutenden Blutergießen, namentlich mit Rücksicht auf die hohe Zahl von in die Truppe eingekerkerten Angehörigen des bahnbesetzten Landes und zur Erzielung möglichst günstiger Uebergabebedingungen, zu unterhandeln. Die Unterhandlungen führten am 2. Juli 1915 zur Uebergabe der gesamten Truppe und des Schutzgebietes. Die Uebergabebedingungen liegen bis jetzt nur in englischer Sprache hier vor; ihre Uebersetzung an das Auswärtige Amt erfolgte von Seiten der englischen Regierung durch die amerikanische Botschaft. Die wesentlichen Bestimmungen lauten in der Uebersetzung:

1. Die Streitkräfte des Schutzgebietes (Deutsch-Südwestafrika (nachfolgend Schutzgebiet genannt), welche im Felde unter Waffe stehen und zur Verfügung des Kommandeurs der genannten Schutzgebietes sind, werden hiermit General Louis Botha, dem Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Südafrikanischen Union im Felde, übergeben.

2. Die aktiven Truppen der genannten Schutzgebietes, welche unter den Bedingungen des Paragraphen 1

übergeben sind, sollen, soweit Offiziere in Frage kommen, ihre Waffen behalten, und so können die Offiziere abgeben, indem es nach Uebereinstimmung beider Parteien ist, an einem von ihnen gewählten Orte zu leben. Wenn aus irgendwelchem Grunde die Regierung der Südafrikanischen Union (nachfolgend Union genannt) nicht in der Lage ist, dem Wünsche eines Offiziers hinsichtlich der Wahl seines Aufenthaltsortes zu entsprechen, so wird der betreffende Offizier einen Platz wählen, hinsichtlich dessen Bedenken nicht bestehen.

3. Soweit die anderen Grade der aktiven Schutzgebietsgruppen in Frage kommen, sollen sie interniert werden, unter besonderer Bewachung, an einem von der Unionregierung besonders zu bestimmenden Platz im Schutzgebiet. Jeder Unteroffizier und die Mannschaften der übrigen erwähnten Grade sollen die Erlaubnis haben, ihre Gewehre, aber keine Munition zu behalten. Einem Offizier soll es gestattet sein, mit den Mannschaften der Artillerie interniert zu werden, einem anderen mit dem Rest der Mannschaften der aktiven Truppe und einem mit den Mannschaften der Volkstruppe.

4. Sämtliche Reservisten (Landwehr und Landsturm) aller Grade der genannten Schutzgebietskräfte, welche zur Zeit unter Waffe im Felde stehen, sollen mit dem in Paragraph 3 weiter unten vorgesehene Ausnahme ihre Waffen abgeben, nachdem die Uebergabe in am besten geeignete erscheinenden Formationen stattgefunden hat, und sie sollen nach Unterzeichnung der unten angeführten Paroleformel die Erlaubnis erhalten, zu ihren Heimstätten zurückzukehren und ihre bürgerlichen Beschäftigungen wieder aufzunehmen.

5. Sämtliche Reservisten (Landwehr und Landsturm) aller Grade der genannten Schutzgebietskräfte, welche zur Zeit von der Unionregierung Kriegsgefangenen gehalten werden, sollen nach Unterzeichnung der oben in Paragraph 4 erwähnten Paroleformel die Erlaubnis erhalten, ihre bürgerlichen Beschäftigungen im Schutzgebiet wieder aufzunehmen.

6. Die Offiziere der Reserve, der Landwehr und des Landsturms der genannten Schutzgebietskräfte, welche sich auf Grund der Bedingungen des Paragraphen 1 oben ergeben, sollen die Erlaubnis haben, ihre Waffen zurückzugeben, voranzugehen, daß sie die oben in Paragraph 4 erwähnte Parole unterzeichnen.

7. Alle Offiziere der genannten Schutzgebietskräfte, welche die oben in Paragraph 4 erwähnte Paroleformel unterzeichnen, sollen die Erlaubnis haben, die Verbe zu behalten, welche ihnen bestimmungsgemäß zu ihrer militärischen Ausrüstung zuerkannt sind.

8. Die Schutzgebietspolizei soll, soweit sie mobilisiert ist, behandelt werden wie die aktiven Truppen. Diejenigen Mitglieder der Polizei, welche im Dienst auf entlegenen Stationen sind, sollen auf ihren Posten bleiben, bis sie durch Unionstruppen abgelöst werden, damit Leben und Eigentum der Nichtkämpfer geschützt werden kann.

9. Zivilbeamte im Dienst der Kaiserlich deutschen Regierung oder der Schutzgebietsverwaltung sollen die Erlaubnis haben, in ihren Wohnungen zu verbleiben, vorausgesetzt, daß sie die oben in Paragraph 4 erwähnte Parole unterschreiben. Diese Bestimmung soll insofern nicht so ausgelegt werden können, als ob irgendeiner dieser Beamten dadurch berechtigt sei, die Funktionen seiner Stellung bei einer der beiden vorgenannten Behörden auszuüben oder von der Unionregierung sein Gehalt zu verlangen.

10. Mit Ausnahme der im Besitz der Offiziere der Schutzgebietskräfte und der Mannschaften der aktiven Truppe nach Maßgabe des Paragraphen 3 oben verbleibenden Waffen soll alles Kriegsmaterial (einschließlich aller Feld- und Gebirgsgeschütze, Handwaffen, Gewehr- und Handwaffenmunition) und das gesamte Gouvernementsvermögen zur Verfügung der Unionregierung gestellt werden.

11. Seine Exzellenz der Kaiserlich deutschen Gouverneur soll einen Zivilbeamten der Schutzgebietsverwaltung ernennen, welcher eine Aufstellung über alles Gouvernementsvermögen der Zivilverwaltungszweige übergeben und führen soll, einschließlich eines Verzeichnisses, welches der Unionregierung auf Grund des Paragraphen 10 oben überantwortet ist, und der Kommandeur der Schutztruppe soll einen Militärbeamten ernennen, welcher eine gleiche Aufstellung alles Gouvernementsvermögens der Schutztruppe übergeben und führen soll.

vermögensgegenstände der Schutzgebietsverwaltungszweige übergeben und führen soll.

Die Paroleformel lautet:  
Ich, der Unterzeichnete, verpflichte mich hiermit auf Ewige, mich in dem gegenwärtigen Kriege nicht wieder an den Feindfeindschaften zwischen Großbritannien und Deutschland zu beteiligen.

Die Engländer hatten keinen Grund, diesen tragischen Abbruch der kriegerischen Beziehungen als unüberwindliche Barriere zu prüfen. Denn nur ein 200 Offiziere und wenig über 2000 Mann starke Truppe hätte nach sich einwilligen ehrenvollem Kampfe — rund 400 Mann, darunter 50 Offiziere und Genitätsoffiziere, waren gefangen oder verwundet — die Waffen geteilt, nachdem jede Kugel auf die zur Unmöglichkeit geworden war. 65 000 Mann, ausgerüstet mit reichlichem und modernem Kriegsgüter, sollte die Südafrikanische Union nach ihrer eigenen offiziellen Angabe mit einem Kostenaufwand von 200 Millionen Mark gegen unsere Schwäche, nur zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit gegen Eingeborene bestimmte Schutztruppe ins Feld führen müssen, um den „Erfolg“ von Korab zu erreichen. Die kleine Schutztruppe ist von der feindlichen Uebermacht einfach erobert worden.

### Schlachtberichte

nach amtlicher Feststellung (Marktpreise für 50 kg in Mark) auf dem Viehmarkt zu Dresden am 2. Januar 1916.

Viergattung und Bezeichnung	Stückzahl	Gewicht
<b>Rinder (Austrieb 211 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	82-88	148-151
2. Junge, fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	70-76	108-142
3. Mäßig gemästete jüngere — gut gemästete ältere	55-60	117-125
4. Gering gemästete	42-47	108-109
<b>Schafe (Austrieb 370 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	79-83	130-135
2. Vollfleischige jüngere	64-73	113-131
3. Mäßig gemästete jüngere — gut gemästete ältere	48-58	100-106
4. Gering gemästete	40-45	92-97
<b>Kälber und Kühe (Austrieb 467 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwertes	67-70	144-147
2. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	78-84	143-147
3. Weitere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	52-62	109-120
4. Gut gemästete Kühe und mäßig gemästete Kälber	40-47	95-107
5. Mäßig gemästete Kühe und gering gemästete Kälber	32-40	88-95
<b>Pferde (Austrieb 337 Stück):</b>		
1. Doppelpferde	110-120	145-155
2. Beste Maß- und Saugpferde	96-100	148-150
3. Mittlere Maß- und gute Saugpferde	88-90	138-140
4. Geringe Maß- und Saugpferde	75-80	135-139
<b>Schafe (Austrieb 344 Stück):</b>		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	81-85	165-170
2. Keltere Mastlamm	73-77	152-160
3. Mäßig gemästete Hammel und Schafe	—	—
<b>Schweine (Austrieb 265 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, der feineren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	—	—
2. Fettfleischige	—	—
3. Fleischige	—	—
4. Gering entwickelte	—	—
5. Sauen und Eber ohne Feststellung eines Gewichtes	—	—

Geschäftsgang: Rinder langsam, alle übrigen Setzungen flott.

## Des Hohnenjahrstages wegen fällt in dieser Woche die Donnerstag-Nummer des Nießner Tageblattes aus.

Vorzügliche Schätze habe ich dabei beobachtet. Es wurden mir Leute gezeigt, die auf viele Schätze keinen Fehlschuß hatten. Der Mann ist aber auch mit einer solchen absoluten Aufmerksamkeit bei der Sache, daß es während seines Vortrags an der Schießschar für ihn nichts anderes auf der Welt gibt. Als ich einmal Exzellenz Viman im vordersten Schützenreihen begleiten durfte, wollte seine Exzellenz selbst durch eine Schießschar gehen, an der ein türkischer Soldat schauverreicht stand. Für diesen wie für seine Kameraden aus gleichem Posten existierten wir, die wir hinter und neben ihm standen, überhaupt garnicht. Nicht eine Miene seines Gesichtes verrät, daß er von der Anwesenheit seines Kameraden auch nur die geringste Notiz genommen hätte. Er hatte gerade ein Ziel im Auge, und sein Kolben hob und senkte sich wiederholt. Da er aber scheinbar nicht zum Schuß kam, wollte seine Exzellenz durch diese Schießschar hindurchgehen. Er berührte dabei, um den Mann zum Aufsteigens-Treten zu veranlassen, ihn am Arm. Aber auch das schien er nicht zu bemerken, so ausschließlich vertieft war er in die Beobachtung des Feindes. Erst ein energischer Befehl konnte ihn veranlassen, auf die Seite zu treten.

Rechnliches habe ich nur bei den Japanern gesehen. Ich bin davon überzeugt, daß der Japaner im allgemeinen überhaupt gar nicht weiß, wofür er kämpft. Der Kaiser hat es befohlen, und Allah hat es gewollt — sein Wille geschieht. Wo er steht, da steht er, aber er weiß, daß in diesem Kriege seine Offiziere mit ihm stehen bleiben, und daß er dann dem verbotenen Jungs überlegen ist. Denn die Jungs haßt er. Er hat gehört, daß sie früher seine Freunde gewesen seien. Und doch haben sie die neuen Schiffe, die sie für die Türkei angefertigt, bei Kriegsausbruch für sich behalten, trotzdem sie mit den freiwillig gespendeten Sparargroschen des ganz kleinen Mannes schon bezahlt waren! Ja, er haßt die Jungs, während er die Franzosen, die an anderer Stelle ihm gegenüberstehen, nur bebautet und verachtet. Tout comme chez nous! Viele auch glauben, daß sie für die Deutschen kämpfen und ihr Blut hergeben müssen. Aber die „Allerwelts“ schäht und achtet er, denn sie sind immer vorne im Ringelreiten bei ihm, sie sorgen für ihn auf die beste und behandeln ihn gut. Seit vielen, vielen Jahren steht der türkische Soldat im Kriege; er hat gegen Griechenland, Serbien, Bulgarien, Italien, auf dem Balkan und in Tripolis gekämpft, und meistens ist die Sache schlecht für ihn verlaufen. In diesem Kriege aber, trotzdem er gegen die mächtigen Franzosen, Russen und Engländer geführt wird, ist es ganz anders. Er liegt und braucht nicht zu hungern, und wenn er verwundet oder krank ist, so hat er seine labelfolle Verpflegung, so sogar Wohnung und Tabak bekommt! Da er sich das alles nicht so recht erklären kann, so meint er wohl, daß diesmal gar kein Krieg sei! Aber das Selbstvertrauen ist in ihn zurückgekehrt, und so hält er mit seinen deutschen Freunden fest und läßt aus, wenn auch noch so wild die schweren Schiffsgranaten auf seine Stellung niederprasseln und die Gräben teilweise zerstören. Drum ist es den Hun-

dertausenden von Feinden trotz der vielen, vielen großen Kriegsschiffe und Geschütze auch nicht gestützt, in den langen Monaten mehr zu erzielen, als das kleine schmale Städtchen Rüsse zu besetzen. Aber daran anschließend liegen die hohen Berge, und die hat er fest und hart besetzt, und auch die Riesenschiffe der feindlichen Schiffe werden ihm nicht von dort verjagen. Und mit welcher Begeisterung ist er, der in der Hauptsache sich bisher auf die Defensiv beschränken mußte, auch draußgegangen, als es hieß, die Engländer aus einigen Gräben und Stellungen, in die sie durch gewisse Umstände bei den gewaltigen Landungsversuchen im August einzuweichen vermochten, wieder hinauszuwerfen! Unter wildem Klaraufen stürzten die türkischen Soldaten unaufhaltsam vorwärts, und bald waren die Gräben wieder in ihrer Hand. Die wissen ja von den großen Offensiven der Feinde im Westen her, wie eine solche vordereitet wird. So machten es auch hier die Engländer bei ihren Landungsversuchen. Zuerst tagelange Artilleriefeuer aus allen Land- und Schiffskanonen, Granaten und Schrapnell, grüne, gelbe und schwarze Rauchsäulen! Tag und Nacht, alle Verbindungen nach rückwärts unmöglich gemacht.

Allen 30 bis 40 000 Granaten schwerer Kaliber sind bei einem Angriff so auf die türkischen Gräben gefallen. Dann, gegen Abend, täglich Totenkühe und Aufstören des Feuers. Das bedeutet den nun folgenden Infanteriesturm des Feindes gegen die türkischen Gräben! Von diesen kann und darf er annehmen, daß ihre Besetzung bis auf den letzten Mann gefallen ist. Und scheinbar ist es auch so, denn näher und näher schiebt sich der Angriff, ohne daß der Verteidiger sich bemerkbar macht. Da auf einmal bricht ein rasendes Schnellfeuer aus den fast zerstörten Gräben, und gleichzeitig erfolgt ein mächtiger Gegenangriff, der den Feind zur Flucht zwingt. Auch nicht einen Fuß breit Boden gewann er. So ging es auch am 8. August, als die türkischen Reserven die über die Gräben auf dem rechten Flügel stehenden Rassen-Schutztruppen hinweg vorgedrungenen Engländer in wichtigstem Gegenangriff zurückwarfen. Redlich ihre Stellung verteidigen konnten die Feinde, nicht aber sie nach rückwärts vertreiben. Noch immer überhöhen die türkischen Stellungen an allen Punkten die der Engländer, und trotz allen Aufwandes an Opfern ist es diesen nicht gelungen, ihre Stellungen mehr wie 1 Kilometer von der Rüsse aus vorzuschieben. Wenig es erging es den Angriffen vom 20. bis 25. August, wo sich die Engländer des Rüsse Tepe bemächtigen und nach Anafarta durchziehen wollten. Ungeheure Verluste waren die Folge. Natürlich hat auch der türkische Verteidiger große Verluste aufzuweisen, die eben durch die vielen Offensivhöhe unvermeidlich sind. Aber im ganzen großen ist der Krieg auf Gallipoli ein Schätzensgegenstand, der mit Hilfe der deutschen Kampfkraften auf Grund ihrer Erfahrungen im Westen und Osten mit den Mitteln, die den Türken zur Verfügung standen, geführt wird. Telegramm- und Telephondrähte überziehen das ganze Gebiet, Flieger, Minen und Handgranaten, oft aus ganz provisorischem Ma-

terial verfertigt, kommen zur Wirkung. Außer Geschützen neuerer Konstruktion werden auch alte Kanonen, die man in Arsenalen verstaubt aufgefunden hat, mit Erfolg verwendet, und auf dem Gebiete der Munitionsvorlieferung war man dank deutscher Organisationskraft und Jähigkeit so weit gekommen, daß auch diese wichtige und teilweise sogar lebenswichtige Frage vollständig gelöst ist. Eine spätere Zeit erst kann aber gerade auf diesem Gebiete den großartigen Leistungen gerecht werden, die deutsche Offiziere im Verein mit den Türken aufzuweisen haben. Man darf aber, ohne die großartigen türkischen Leistungen in irgend welcher Weise verkleinern zu wollen, doch wohl sagen, daß gerade die deutschen Offiziere das antreibende, aufmunternde Element gewesen sind. Dieses hat veranlaßt, daß sich die durch mangelnde Fürsorge und Ausbildung sowie durch die Mißerfolge der letzten Kriege unsicher und energielos gewordene und dem Fatalismus zuneigende osmanische Armee wieder auf ihren alten Kriegsdraht und die damit verbundene Unternehmungskraft besann und nicht von vornherein das Spiel aufgab. Und es wäre zu schade gewesen, hätte sie das getan! Ein solch prachtvolles Soldatenmaterial, wie es die türkische Armee zur Verfügung steht, besitzt kaum eine zweite Armee Europas. Auf ihm als breiter Grundlag kann die türkische Nation mit vollem Vertrauen darauf gehen, die ehemals so große, tapfere und berühmte osmanische Armee wieder aufzubauen. Sie muß nur den guten Willen dazu haben, die Sache richtig und energisch in die Hand zu nehmen, die Hilfe der deutschen Verbündeten ist ihr dabei gewiß.

Wenn man bedenkt, wie viel bereits in den zwei Jahren seit dem letzten Balkankrieg geleistet worden ist, wenn man Vergleiche anstellt zwischen dem trostlosen Zustand von damals und den glänzenden Erfolgen von heute, so muß man einfach staunen. Dabei ist natürlich im Drang der sich überwälzenden Ereignisse an eine systematische Schulung oder eine Abstellung der Mängel noch garnicht zu denken gewesen. Unvergleichlich wird mir all das sein, was Exzellenz Viman von Sanders beim Abschlußmaß mit über die ganze Entwicklung der Dinge in den letzten Jahren und speziell während der letzten Monate auf Gallipoli abzuverfolgen die Giltigkeit hat. Mit echter und tiefer Bewunderung habe ich aufgesellen zu dem Mann, der als oberster Leiter auf der hohen Höhe der Verantwortlichkeit mit ganzer Schaffenskraft und sähem Durchhalten bis zum letzten Erfolge steht, und dessen Wille zum Sieg alle Soldaten durchdringt und begeistert.

Als ich das Hauptquartier und gleichzeitig damit die Gallipoli-Front verließ, und das Geschwätz und Gerede noch einmal ruhig und gesammelt überdachte, da kam ich als objektiver Beurteiler auf Grund meiner Eindrücke zu der Ueberzeugung, daß es den Feinden nie glücken wird, die Darbanelen zu nehmen und auf diesem Wege sich den Zugang nach Konstantinopel zu erzwingen.